

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

368 (9.8.1932) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Haus monatlich 2.90 M
im voraus, im Verlag oder in den
Postämtern abgeholt 2.50 M. Durch
die Post bezogen (einmal jährlich)
monatlich 2.10 M auswärts 42 M. Zustellgeld.
Einzelpreise: Verkaufsnummer 10 Pf.,
Sonntagsnummer und Feiertags-
nummer 15 Pf. Am Fall höherer
Gewalt, Streit, Unbierung usw.
bei der Bestellung keine Anfordernisse bei
Verkauf oder Abnahme der
Zeitung. — Abbestellungen können nur
jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den
Monatswechsel angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile
60 Pf. Stellen, Gesuche, Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis. — Restame-Zeile
30 Pf. an erster Stelle 2.50 M.
Wiederholung tariflicher Rabatt.
Der bei Nichterhaltung des Fieles, bei
gerichtlicher Verurteilung und bei Kon-
trollen anderer Art ist Erlösungs-
ort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 9. August 1932.

Eigentum und Verlag von
: Ferdinand Thiergarten :
: Redaktions-Verantwortlich: Für Politik:
: A. Kimmig; für badische Nachrichten:
: Dr. C. Schenck; für Kommunalpolitik:
: H. Binder; für Lokales und Sport:
: H. Kolderer; für das Genetikon:
: M. Böhm; für Ober und Konzert:
: G. H. Perle; für den Handel:
: Fritz Feld; für die Anzeigen: Subma
: Meißel; alle in Karlsruhe (Baden).
: Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meier.
: Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
: Hauptgeschäftsstelle: Kaffertstraße
: Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsru-
: rbe Nr. 8359. — Bellagen: Volk und
: Heimat / Literarische Umschau / Roman-
: Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
: Neffe u. Wälder-Zeitung / Landwirtschaft,
: Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Der Kampf um Ruhe und Ordnung:

Das Reichskabinett tagt.

Vor der Veröffentlichung der verschärften Maßnahmen gegen den Terror.

M. Berlin, 9. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Das Reichskabinett ist unter dem Vorsitz des Reichskanz-
lers von Papen um die Mittagsstunde des Dienstag zusammen-
getreten, um die abschließenden Beratungen über die verschärften
Maßnahmen zur Bekämpfung des politischen Terrors durchzuführen.
Nachdem sich herausgestellt hat, daß die Anschläge keineswegs eine
ziffernmäßige Verminderung erfahren haben, dürfte sich das Reichs-
kabinett nunmehr dahin entschließen, kurzen Prozeß zu machen. Jeden-
falls wird uns gerade im Hinblick auf die Meldungen über die
neuen zahlreicheren Attentate in der Nacht vom Montag zum Dienst-
tag vor der Kabinettsitzung erneut versichert,

daß die Reichsregierung jetzt fest entschlossen ist, mit rüd-
sichtsvoller Strenge und Unparteilichkeit nach allen Seiten
hin durchzugreifen.

Man rechnet unter diesen Umständen mit der Verkündung der neuen
Maßnahmen für spätestens Mittwoch. Ein Teil der beabsichtigten
neuen Bestimmungen dürfte allerdings schon im Laufe des Dienst-
tags in Kraft gesetzt werden. Es handelt sich hierbei um die zu
erwartende Verordnung über die Einsetzung von Sonder-
gerichten, die im Schnellverfahren die Gewalttätigkeiten der letz-
ten Zeit sühnen sollen. Was die Verschärfung der Straf-
sanktionen anging, so wird man um eine besondere Ver-
ordnung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung nicht
berufen, da diese Verschärfung eine wenn auch nur vorüber-
gehende Milderung der entsprechenden Paragraphen des Straf-
gesetzbuches zur Voraussetzung hat.

In diesem Zusammenhang ist die Feststellung interessant, daß die
Streitigkeiten zwischen den Rechtsorten über die Frage der

Anwendung der Todesstrafe
grundsätzlich dahin entschieden worden sind, daß für die Zeit der
gegenwärtig sich ausbreitenden Werdende die Todesstrafe bei einer
Reihe anderer Vergehen Platz greifen soll, als nur bei Mord und,
soweit das Sprengstoffgesetz eine Rolle spielt, bei Straftaten,
zu deren Bekämpfung dieses Gesetz seinerzeit geschaffen worden ist.
Im Rahmen der Kabinettsberatungen spielen Erwägungen sehr stark
mit, die Todesstrafe auch bei Sabotageakten, also bei Beschädigung
von Eisenbahnanlagen usw. sowie bei Vergehen des Landesverrats,

bei Aufruhr und Widerstand gegen die Staatsgewalt, im Zuge von
Zusammenrottungen und sonstigen Gewalttätigkeiten Platz greifen
zu lassen, wenn dabei die Täter mit der Waffe in der Hand ange-
troffen werden.

Im Einzelnen muß man natürlich erst die Beschlüsse des Kabi-
netts abwarten. Der Reichskanzler hat das Bestreben, die neuen
Bestimmungen so rigoros zu fassen, daß man sie mit Recht als ab-
schreckendes Mittel bezeichnen kann.

Die Einrichtung von Sondergerichten für bestimmte Gebiets-
teile des Reiches wird naturgemäß im Benehmen mit den
Länderregierungen erfolgen. Man rechnet zur Stunde nicht mit
der generellen Einrichtung derartiger Sondergerichte. Sie sind
wohl in erster Linie für die am meisten bedrohten Bezirke vorge-
sehen, vornehmlich für die preussischen Provinzen Schlesien, Ost-
preußen, Pommern, Brandenburg, Schleswig-Holstein. Unter Um-
ständen wird auch Braunschweig mit einer Sonderverordnung bedacht
werden.

Die Sitzung des Reichskabinetts wird sich naturgemäß auch auf eine

eingehende Erörterung der innerpolitischen Gesamtlage
zunächst im Hinblick auf die kommenden Verhandlungen über die
Umgebung des Reichskabinetts erstrecken. Der Reichskanzler hält
dabei nach wie vor an der Linie einer verantwortlichen Mitarbeit
der Reichsminister im gegenwärtigen Präsidialkabinett fest.

Es liegt die Annahme nahe, daß man durch die heutigen
Kabinettsbeschlüsse gegen den Terror der Öffentlichkeit den Beweis
dafür liefern will, daß die Reichsregierung auf alle Möglichkeiten
gefaßt ist und von ihren Machtmitteln rückwärtslos Gebrauch zu
machen gedenkt.

Reichspräsident v. Hindenburg wird erst für Mittwoch
abend in der Reichshauptstadt zurück erwartet. Wie von zukünftiger
Stelle mitgeteilt wird, werden die Entscheidungen des Reichskabi-
netts dem Reichspräsidenten aber noch im Laufe des Dienstag nach-
mittag unverzüglich telephonisch zur Kenntnis gegeben werden. Die
letzten Entscheidungen liegen also beim Reichsoberhaupt. Zu den Selbst-
schußmaßnahmen, die einzelne Länder getroffen haben, wird nun-
mehr mitgeteilt, daß die Reichsregierung sehr scharf darüber wacht,
daß die allgemeinen Richtlinien für Landespolizei in jedem Falle
genau berücksichtigt werden.

Zwischenbilanz von Ottawa

Von unserem Londoner Vertreter

Dr. Theodor Seibert.

Seit 48 Stunden ist England von der Furcht befallen, daß der
pompeje Berg der Empirekonferenz von Ottawa schließlich doch nur
ein Mäuslein gebären werde. Vor 48 Stunden hat nämlich auch
die letzte unterbreitet: Kanada. Die Karten liegen jetzt alle auf
dem Tisch, und es ist an der Zeit, Zwischenbilanz zu machen.

Auch die fünfte Empirekonferenz war mangelhaft vorbereitet.
Schon in den Eröffnungsreden am 21. Juli war der Hauptgegen-
satz zu Tage getreten, der bis heute noch in keiner Weise überbrückt
ist: Der Sprecher der hochschulzählnerischen Dominionen Bennett
sieht das Heil in der Schaffung neuer Präferenzen durch Zollher-
höhungen und neue Zölle gegen nichtbritische Nationen. Englands
Vormann Baldwin erhebt Präferenzen durch Zollentlastungen
und Zollbefreiungen innerhalb des Empires. Dieser Kardinal-
gegensatz ist aber leider nicht so sehr ein Gegensatz der wirtschafts-
politischen Gesinnung als ein Produkt niedrigerer wirtschaftlicher
Lafschachen. Die Dominionen sind in erster Linie Rohstoffproduzenten;
es ist deshalb durchaus natürlich, daß sie vom Mutterland vor allem
Vorzugsbehandlung ihres Rohstoffexportes fordern. Englands
neues Schutzollsystem scheut aber Zölle auf Nahrungsmittel und
industrielle Rohstoffe wie das Feuer, denn seine Gründer haben der
Nation feierlich versprochen, die Lebensmittelpreise und die Roh-
stoffpreise der Industrie nicht in die Höhe zu treiben.

Die Dominionen selbst bilden wieder zwei Lager mit gegen-
sätzlichen Interessen. Die eine Gruppe, zu der die Südafrikanische
Union, Süd-Rhodesien, Neuseeland, Neufundland und Indien ge-
hören, haben nur mäßige Schutzölle und dem Mutterland bisher
schon eine weitgehende Vorzugsbehandlung gewährt. Die Unterhal-
tungen Londons mit diesen Staaten waren schon vor Beginn der
Konferenz so weit gediehen, daß eine Einigung, die auf Erweiterung
der bestehenden Präferenzen abzielt, gesichert erschien. In den zwei-
einhalb Wochen, in denen man in Ottawa zusammenlag, sind diese
Verhandlungen so weit gediehen, daß wohl schon in den nächsten
Tagen mit einem vorläufigen Abschluß zu rechnen ist. Aus diesen
Verträgen droht weder dem kleinen Mann in England noch den
nichtbritischen Ländern ernste Gefahr, obwohl auch sie — zum Bei-
spiel für den deutschen Handel mit Südafrika — fühlbar werden
dürften.

Der Schwerpunkt der Konferenz aber liegt auf den Handels-
beziehungen des Mutterlandes mit der anderen Gruppe, das heißt
mit Australien und Kanada. Diese beiden Dominionen kul-
digen einem extremen Protektionismus und haben dem Mutter-
lande bisher für dessen großzügiges Präferenzsystem keine nennens-
werten Gegengaben geleistet. Die am Donnerstag und Freitag
veröffentlichten Vorschläge Australiens und Kanadas enthalten so
viele und schwerwiegende neue Forderungen an England, daß das
ursprüngliche Problem dadurch vollständig vermischt worden ist: Der
natürliche Forderungsberechtigte ist das Mutterland, das eine Sen-
kung der hohen kanadischen und australischen Industriezölle verlangt.
Die beiden Dominionen haben jedoch den Spieß herumgedreht; sie
sind nicht bereit, wesentlich mehr englische Industriewaren abzuneh-
men, aber sie verlangen, daß Englands Markt gegen die Rohprodukte
nichtbritischer Herkunft gesperrt wird, die Kanada und Australien zu
exportieren wünschen.

Australien ist noch verhältnismäßig bescheiden. Es hat die For-
derung nach englischen Weizenzöllen aufgegeben, wünscht aber Vor-
zugsbehandlung von Butter, Fleisch, Früchten und einigen ande-
ren Rohstoffen. Ueber sein Gegenangebot liegen genauere Nach-
richten noch nicht vor. Es scheint aber, daß die britische Delegation
in den australischen Präferenzvorschlägen für englische Industrie-
erzeugnisse zum mindesten eine Diskussionsbasis erblickt. Die Um-
welt hat jedoch zu beachten, daß auch Australien diese Präferenzen
durch Zollherhöhungen gegen Dritte zu bevorzugen gedenkt.

Die kanadischen Forderungen dagegen übersteigen alle Erwar-
tungen: Kanada verlangt englische Schutzölle für Weizen, Holz,
Milchprodukte, Fleisch, Speck, Kupfer, Zinn, Nickel, Blei, Gemüse,
frische Früchte, Obst- und Fischkonserven, um nur die wichtigsten zu
nennen. Gibt England diesen Forderungen nach, dann ist eine
Verteuerung der Lebenshaltung im Vereinigten Königreich unaus-
bleiblich. Darüber hinaus würde England in schwere Konflikte mit
seinen bisherigen nichtbritischen Rohstofflieferanten geraten, z. B.
mit den südamerikanischen Ländern, die jetzt einen großen Teil
der englischen Fleisch- und Weizenimporte decken und ausgezeichnete
Abnehmer englischer Industriewaren sind. Welch riesige Werte
indirekt hier auf dem Spiele stehen, mag man daraus ersehen, daß
in Südamerika etwa 1 Milliarde £ englischen Kapitals investiert ist.
Aber nicht genug damit — Weizenzölle stoßen auch auf den seitigen
Widerstand der englischen Mühlenindustrie, die einer Verteuerung
ihres Rohproduktes nur dann zustimmen will, wenn sie durch einen
Schutzoll gegen kanadisches Mehl kompensiert wird; dagegen krän-
ken sich natürlich wieder die kanadischen Müller mit Händen und
Füßen. Auf englische Weizenpräferenzen zu verzichten ist über für
die kanadische Regierung besonders deshalb schwer, weil sie große
Summen von Regierungsgeldern zur Stützung der kanadischen
Weizenpool-Unternehmungen eingespart hat.

Was nun über das kanadische Gegenangebot ver-
lautet, streift die Grenzen des Grotesken. Die Partei des Minister-
präsidenten Bennett ist auf das innigste mit der kanadischen In-
dustrie verbunden und hat volle 14 Tage weitröhrer Konferenzzeit
aufwenden müssen, um das Vorzugssystem für englische Industrie-
produkte festzusetzen. Zuerst nahm man den Mund recht voll und
ließ durchsickern, daß die Präferenzliste nicht weniger als 8000
Postitionen umfassen würde. Jetzt spricht man von 200! Und als die
Liste den Engländern überreicht wurde, wurde von kanadischer Seite
„offiziös“ verlautbart, daß die darin enthaltenen Präferenzen für
den britischen Handel 20—40 Millionen £ wert seien. Bennett selbst
war 24 Stunden später etwas bescheidener und schätzte den Wert auf
11 Millionen £. Die britischen Sachverständigen aber finden jetzt
nach sorgfältiger Prüfung, daß das kanadische Angebot weniger als
4 Millionen £ für England wert sei. Es umfaßt elektrische Aus-
rüstungen, einige Maschinenarten, Kraftfahrzeuge, Druckereizug-
nisse, Chemikalien, Anthrazitkohle und einige Eisen- und Stahl-
produkte; von Textilien kein Wort! Mit der einzigen Ausnahme

Wieder zahlreiche Attentate.

Vorübergehend erhöhte Alarmbereitschaft der Berliner Polizei.

M. Berlin, 9. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Etwas überraschend ist die Schulpolizei, die innerhalb
der Kammer in der Berliner Regierungsviertel Dienst tut, am Mont-
tag abend aus Sicherheitsgründen in erhöhten Alarmzustand ver-
setzt worden. Die Beamten wurden für die Nacht mit Kara-
binern ausgerüstet und erhielten besondere Anweisungen
für ihren Dienst in der Wilhelmstraße. Im Gegensatz zu Meldun-
gen, die belagen, daß auch in anderen Teilen Preußens die Aus-
rüstung mit Karabinern durchgeführt wurde, beschränkte sich aber
die erhöhte Alarmbereitschaft lediglich auf das Regierungsviertel.
Diese Anweisungen sind schon im Laufe des Dienstag vormittag
wieder zurückgezogen worden, und die Schulpolizei tut wieder den
normalen Dienst.

Von verschiedenen Stellen wurde die Nachricht verbreitet, daß
diese erhöhte Alarmbereitschaft in Zusammenhang mit bestimmten
Ereignissen der SM stehen soll. Dazu erklären aber die amtlichen
Menschen, daß diese Erhöhung der Alarmbereitschaft in keinem Zusam-
menhang mit den Gerüchten über die SM steht. Lediglich die stän-
digen, Straßensicherheitsmaßnahmen haben die verantwortlichen Stel-
len der politischen Polizei veranlaßt, einen besonderen Schutz für
sich aber keine ernstesten Schwierigkeiten ergaben, ist diese Zusam-
menziehung von Polizei bereits nach der ersten Nacht wieder auf-
gehoben worden und es wird uns an amtlicher Stelle versichert, daß
weitere Maßnahmen dieser Art für die nächsten Tage und Nächte
nicht zu erwarten sind.

Ueber zahlreiche Anschläge in der vergangenen Nacht liegen fol-
gende Meldungen vor:

In der Nacht zum Dienstag kurz vor 3 Uhr wurde auf dem
Grundstück des Bädermeisters Lehmann in der Hindenburg-Straße in
vermutlich dem Bombenanschlag verübt. Der Anschlag sollte
wohl dem Bädermeister Kochma gelten, der in demselben Hause
des Zimmers gelegt worden, in dem das fünfjährige Kind der Fa-
milie Lehmann schlief. Der Sprengkörper, der anscheinend von sehr
länglicher Hand hergestellt worden war, hatte eine Schwarzpulver-
ladung. Die Explosion war ungenügend heftig. Die Fenster Schei-
den im ganzen Hause und in der Umgebung wurden zertrümmert.
Das Kinderbett, glücklicherweise hielt das Gitter den Anprall auf.
Das Kind ist durch Glassplitter und vermutlich durch einen mit-
gerissenen Fensterrahmen erheblich am Kopf verletzt worden.

In Braunsberg wurde in der vergangenen Nacht der S.M.
Wannholte durch einen Revolverbeschuß verletzt. Er befand sich in
einer dunklen Stelle wurde er plötzlich angeschossen. Die Kugel
berga die Schaulenfertheibe einer Fahrradhandlung, deren Besitzer
der S.M.W. nahesteht, durch einen Steinwurf zertrümmert.
In Drensfurt wurde ein Stein gegen ein Schaufenster des
Kaufmanns Weinberg geschleudert. Die Schaufenstertheibe und eine
dahinter liegende Spiegelfeibe wurden zertrümmert. Gegen 1.30
Uhr wurde in der Wohnung des Führers der S.M.W. in Drensfurt
eine Fensterrheibe eingeworfen. Als der Wohnungsinhaber
Fenster eilte, fiel ein Schuß. Er sah, wie ein Unbekannter

stüchtete, und gab gleichfalls einen Schuß ab, der jedoch sein Ziel
verfehlte.

Am Dienstag gegen 3 Uhr wurde, soweit die polizeilichen Fest-
stellungen bisher ergeben haben, aus einem Personkraftswagen auf
das Gebäude der sozialdemokratischen Zeitung „Der Volksboote“ in
S e t t i n eine Dynamitbombe geworfen, die erheblichen Sachschaden
anrichtete. Der Geschäftsräumraum und die Eingangstür sind
schwer beschädigt worden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

In der Nacht zum Dienstag wollte der S.M.-Mann Jente, wie die
Polizeiverwaltung R e i c h e n b a c h in Schlesien mitteilt, auf den
Schriftleiter des sozialdemokratischen „Proletarier“ in Reichenbach,
P e i s e, der sich mit einem Freunde auf dem Heimweg befand, einen
Handgranatenschlag verüben. Die Handgranate explodierte aber
noch in der Hand Jentes, riß die Hand ab und brachte Jente außer-
dem noch andere schwere Verletzungen bei, denen er auf dem Wege
ins Krankenhaus erlag. Zwei nach den Angaben Peises beteiligte
Personkraftwagen, die in der Nähe des Tatortes warteten, sonnen
bisher nicht festgelegt werden.

Kurz nach Mitternacht wurde in H i r s c h b e r g ein Sprengstoff-
anschlag auf die im Kunst- und Vereinshaus untergebrachte S.M.-Küche
verübt. Ein Sprengkörper war in der Türöffnung angebracht und
zur Explosion gebracht worden. Die Türöffnung wurde herausgeris-
sen und erheblicher Schaden am Mauerwerk anrichtet. Eine große
Zahl von Fensterscheiben bis in das dritte Stockwerk des Hauses und
der Nebenhäuser wurde zertrümmert. Von den Urhebern des An-
schlags fehlt jede Spur.

In K ü p p e r (Kreis Lauban) wurden Montag abend auf den
der S.M.D. angehörenden Arbeiter Hoffmann mehrere Schüsse ab-
gegeben, durch die er schwer verletzt wurde. Dienstag morgen ist er
im Götzinger Krankenhaus verstorben.

Waffenjuche im Samburger Gängeviertel.

M. Hamburg, 9. August. Dienstag gegen 7 Uhr rückten etwa
50 Kraftwagen mit rund 1500 Polizeibeamten einschließlich vieler
Kriminalbeamten in das Gängeviertel, wo die Straßen und die
Dächer der Häuser besetzt wurden. Jeder Straßeneck im Gänge-
viertel kostete. Alle in den Gängen und Höfen angetroffenen Per-
sonen, sowie die Wohnungen und alle Fahrzeuge, die Brotwagen,
Milchwagen usw. wurden durchsucht.

Die Polizeibehörde teilt zu der Waffenjuche im Gängeviertel
u. a. mit: Die Aktion, die bis gegen 12 Uhr dauerte, führte zur
Beschlagnahme folgender Waffen: 16 Handfeuerwaffen, darunter
zwei Armeepistolen, eine Leuchtpistole, drei Militärgewehre, zwei
Jagdgewehre und sieben Seitengewehre. Im übrigen wurden zahl-
reiche Gummiknüppel, teilweise mit Blei bzw. Eisenfüllung versehen,
Stahltrümpfen, Eidentümpfen, Dolche, Schlagringe und sonstige
Schlagwaffen gefunden. Munition konnte in größeren Mengen be-
schlagnahmt werden. Bei der Durchsuchung wurden gleichfalls un-
angenehme Schriften hochverräterischen Inhalts gefunden und be-
schlagnahmt. Etwa 50 Personen wurden festgenommen.

Ferner gelang es, gelegentlich der Durchsuchung eine im Korn-
feldergraben gelegene Fallschmiedewerkstatt auszuheben. 120 Zwer-
marktüde und ein vollkommenes Fallschmiedegerät sowie sonstiges
Beweismaterial wurde beschlagnahmt. Wegen dringenden Verdachts
der Herstellung und des Vertriebs von Fallschmiedewerkzeugen
wurden vier Personen festgenommen.

der Lords Rothmere und Beaverbrook ist sich denn auch ganz England heute darüber einig, daß das kanadische Angebot nichts wert sei. Das ist der heutige Stand der Dinge. Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, wird der Kuhhandel im einzelnen begonnen haben. Da Dominien und Mutterland einig in der Ueberzeugung sind, daß die Konferenz unter keinen Umständen ein öffentlichlicher Fehlschlag werden darf, muß man sich noch auf eine lange Dauer des Meetings in Ottawa gefaßt machen.

Gibt Kanada nach?

8. London, 9. Aug. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Das gestrige Hauptergebnis von Ottawa war die Zurückziehung eines Teils der kanadischen Vorschläge zum Zwecke ihrer Revision. Wie man hört, will Bennett jedoch nur sein Präferenzschema für den Import britischer Eisen- und Stahlprodukte einer Revision unterziehen. Es dürfte ihm jedoch zu verstehen gegeben worden sein, daß England eine gesamte Reduktion des kanadischen Angebots für unerlässlich hält, wenn es den Gedanken von Lebensmittelzöllen auch nur in Erwägung ziehen sollte. Der kanadische Ministerpräsident ist jedoch durch mächtige industrielle Interessengruppen des Landes so an Hand und Fuß gefesselt, daß seine Regierung in die größten innerpolitischen Schwierigkeiten kommen würde, wenn sie den Engländern in einem breiteren Maße nachgeben würde.

Der Sinn des Arbeitsdienstes.

Eine Rede des Staatssekretärs Grieser.

* Weßlin, 9. August. Am Montag abend sprach der Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium, Dr. Grieser, im Rundfunk über die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes. Die kürzlich veröffentlichten Ausführungsanordnungen erläuterte er an einem praktischen Beispiel. Für die Unterbringung kommen zwei Arten in Betracht: Die gemeinsame Unterkunft in einem Lager und die Unterkunft in Privatquartieren. In einem Lager wird es leichter sein, die Leute zusammenzufassen und ihnen über den Wert der Arbeit hinaus noch weitere Werte zu vermitteln. Die Arbeitsdienstwilligen werden sich im Wege der Selbstverwaltung — mit Unterstützung eines Führers — eine Lager- oder Hausordnung geben. Die freiwillige Eingliederung in diese Ordnung ist sittliche Pflicht. Es gibt nur ein Zwangsmittel: das ist die Ausweisung, wenn nicht der Betroffene es vorzieht, sich selbst auszuschließen. Die Ausbildung der Führer geschieht am besten im Arbeitsdienst selbst.

Der Sinn des Arbeitsdienstes ist die Arbeit, die ernste Arbeit. Der freiwillige Arbeitsdienst ist andererseits nicht dazu da, daß der Träger der Arbeit in ihm ein bequemeres und billiges Mittel zur Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte findet. Damit für andere Zwecke die innere Spannkraft bleibt, soll die Arbeitszeit nicht weniger als 36 und nicht mehr als 40 Stunden in der Woche dauern. Die Förderung kann allerdings 2 RM. für den Tag nicht übersteigen. Man rechnet davon 1—1.20 RM. auf Verpflegung und Unterkunft, 50 Pfg. für Taschengeld und den Rest für sonstige Bedürfnisse. Das Taschengeld wird den Jugendlichen nur zum Teil ausbezahlt und zum anderen Teile aufgespart werden. Für die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes waren wirtschaftliche Erwägungen allein nicht maßgebend. Er bietet vielmehr Gelegenheit, völkserzieherische Aufgaben großen Umfangs zu lösen. Die freie Zeit sinnvoll auszunutzen, ist eine besondere Aufgabe der Träger des Dienstes. Besonderer Wert soll auf die staatsbürgerliche Erziehung und die wirtschaftspolitische Schulung gelegt werden. Bei der Knappheit der Mittel ist es notwendig, daß sich geeignete Lehrkräfte für Vorträge, für die Leitung der Arbeitsgemeinschaft, für Wanderungen zur Verfügung stellen.

Wiederaufbau der Wirtschaft durch Hausbesitz und Handwerk.

Hamburg, 8. August. Im Rahmen des 53. ordentlichen Verbandstages des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, auf die wir bereits kurz hinwiesen, sprach in einer öffentlichen Kundgebung der Präsident des Verbandes, Stadtrat Josef Sumar-München, der unter anderem folgendes ausführte: Der Ernst der Lage sollte keineswegs beschönigt werden, trotzdem müsse man sich zur Wehr setzen gegen eine Weltuntergangsstimmung. Nicht neue Zwangseingriffe, nicht ein alles reglementierender Staatskapitalismus, sondern allein Rückkehr zu den Grundgesetzen von Privateigentum und Wirtschaftsfreiheit könnten helfen. Inflation und Hypothekendebütation hätten dem Hausbesitz nur geschadet. Die Hauszinssteuer wurde zur förmlichen Geißel der Wirtschaft. Rund die Hälfte der 5 Milliarden RM. jährlich betragenden Friedensmiete wurde durch sie konfisziert, der Hausbesitz um die gewaltige Summe von etwa 70 Milliarden RM. entwertet. Der mit der Hauszinssteuer betriebene übermäßige Wohnungsbau wird heute damit beschönigt, daß dadurch Arbeit beschafft worden sei. In Wirklichkeit handele es sich um ungeheuerliche Kapitalverschleutungen: Neubauten, deren Mieten nicht bezahlt werden können, sind Denkmäler unproduktiver Verschwendung.

Der Hausbesitz hat das Unheil lange kommen sehen, fuhr Stadtrat Sumar fort. Zugleich mit ihm wurden Handwerk und Gewerbe ins Marck getroffen, denn sie alle sind schicksalsverbunden. Für die Bedeutung von Handwerk und Hausbesitz im Rahmen der deutschen Wirtschaft einige Zahlen: Nach der letzten Statistik von 1929 umfaßt das Handwerk 3.5 Millionen Betriebe mit 18 Millionen Erwerbstätigen bei einem Jahresumsatz von diesen Milliarden. Allein die Ausgaben für Arbeitslöhne stellten sich 1929 auf 3 Milliarden RM. Die Einnahme aus Hausreparaturen spielte für das Handwerk vor dem Kriege eine gewaltige Rolle. Man vergegenwärtige sich nur einmal das äußerliche Bild, das damals von Frühjahr bis Herbst die zahlreichen mit Gerüsten umgebenen Häuser

boten. Man übertreibt nicht, wenn man die Not des Handwerks in erster Linie auf die Vernichtung der Wirtschaftlichkeit des Hausbesitzes zurückführt. Die wirtschaftsbelebende Funktion eines gesunden Hausbesitzes gibt aber auch Hunderttausenden von Industriearbeitern Brot. Neubedarf und Ersatz von den Bauoffen bis zur Türklinke, von den Dachrinnen bis zur Fensterleiste beschäftigten vor dem Kriege die einschlägigen Industriezweige vollumfänglich. Der Reichswirtschaftsrat forderte einen Kredit von 300 bis 350 Millionen RM. für Instandsetzungsarbeiten und stellte fest, daß hierdurch nicht weniger als 400 000 Arbeiter an Ort und Stelle und 200 000 bis 300 000 Arbeiter bei Herstellung der Materialien Arbeit finden könnten. Nach dem Institut für Konjunkturforschung gab es Ende 1930 in Deutschland 6.3 Millionen Wohngebäude, davon 5 230 000 Althäuser. Legt man auch nur durchschnittlich 300 RM. je Haus für Reparaturen zugrunde, so ergibt sich eine Ausgabensumme von über 1 1/2 Milliarden RM. 1932 wurden nach amtlicher Feststellung für Erneuerung und Unterhalt von Häusern 1 088 000 000 RM. ausgegeben.

Im Gegensatz zu anderweitigen Behauptungen wies Stadtrat Sumar darauf hin, daß der organisierte Hausbesitz an der Zinsenkennung der vierten Notverordnung schuldlos sei. Er habe nicht danach gerufen. Die heutigen Zinsätze bedürften zwar unbedingt einer Korrektur nach unten, doch sei dies nicht einfach mechanisch durch Gesetz möglich. Die vierte Notverordnung sei der schwerste Notenschlag, den man Hausbesitz und Wirtschaft in den letzten Jahren verleiht. Die Zinsenkennung wirkte sich nicht auf künftige Schuldverhältnisse aus. Man könne wohl einen Höchstzinsfuß vordem, aber niemand zwingen, zu diesem Zinsfuß Geld zu verleihen. Der effektive Zinsfuß ist heute für den Hausbesitz höher als vor Erlass der Notverordnung. Wenn die Hypothekendarlehen seit Jahresfrist zur Hypothekensperre gezwungen seien, so sei dies nicht zuletzt eine Folge des Zinsengriffs. Insbesondere habe der Hausbesitz Grund, eine neue Messen und Verschlechterung seiner Rentabilität zu befürchten. Die Notverordnung vom 14. Juli habe dann Bürgschaften des Reiches in Höhe von 100 Millionen RM. für Reparaturdarlehen vorgelesen; außerdem seien 5 Millionen Zinszuschüsse in den Reichshaushalt eingeleitet worden. Diese letzten

sind von untergeordneter Bedeutung, solange die erforderlichen Mittel nicht bereitgestellt sind. Es geht nicht an, die Beschaffung der Mittel lediglich dem Hausbesitz zu überlassen, zumal auf der Grundlage von Wechselseitigkeit für Handwerk und Hausbesitz nicht ungefährlich sind. Vielmehr ist an der Vereinfachung öffentlicher Mittel nicht vorbeizukommen. Im Gegensatz zu anderen Wirtschaftsebenen, denen das Reich zu Hilfe kam, ist festzustellen, daß der Haus- und Grundbesitz ohne seine Schuld durch eine verfehlte Zwangsbesitzergreifung und Steuerpolitik in eine furchtbare Lage geraten ist.

Der Betrag, der zunächst für Reparaturen in Frage kommt, hält sich in bescheidenen Grenzen. Es könnte schon mit 40 bis 50 Millionen RM. erfolgreich begonnen werden, da bereits nach kurzer Zeit erhebliche Beträge zurückerhalten, die dem gleichen Zweck erneut nutzbar zu machen sind. Weiter aber kann der Hausbesitz eine Aufnahme von Schulden nur verantworten, wenn er Sicherheit dafür hat, seinen Rückzahlungsverpflichtungen auch nachkommen zu können. Eine Beihilfe dazu ist für den Zentralverband ausgeschlossen. Die Schwierigkeit läßt sich beseitigen, wenn reichsrechtlich ein jährlicher Steuerzuschuß von 10 bis 15 Prozent der gesamten auf dem Hausbesitz ruhenden Realsteuern angeordnet wird in Verbindung mit einer der Höhe der Reparaturdarlehens angepaßten Laufzeit des Darlehens und Steuernachlasses.

Beispiel: Ein Haus mit 3000 RM. Friedensmiete hat eine Realsteuerlast von 240 RM. pro Jahr. Der Hausbesitzer nimmt zum ein Reparaturdarlehen von 700 RM. auf. Der 10prozent. Steuernachlass beträgt pro Jahr 240 RM. oder monatlich 20 RM. Das bedingt bei einer Rückzahlung des Darlehens in monatlichen Raten einen Zinszuschuß von 10 Prozent auf drei Jahre.

Also Tilgung des Darlehens durch einen Teil der bisherigen Steuern! Wegen der unterschiedlichen Höhe der Hauszinssteuer in den einzelnen Ländern darf der Steuernachlass nicht auf diese beschränkt werden. Der Einwand, daß ein Steuerausfall entsteht, ist nicht durchschlagend, weil diese Summen zellos in die Wirtschaft fließen und sich in Erhöhung anderer Steuern wie Gewerbesteuer, Umsatzsteuer, Lohnsteuer auswirken, nicht zuletzt in Minderung der Wohlfahrtslasten. Sollte wirklich vorübergehend ein Rest bleiben, der nicht aufgeht, so ist zu bedenken, daß der Schritt einmal getan werden muß.

Volk und Staat.

Dr. Bracht spricht auf einer Feier des Vereins der Polizeioffiziere Preußens.

* Berlin, 9. Aug. Montag abend fand im Ratskeller Berlin-Schöneberg eine Feier zum zehnjährigen Bestehen des Vereins der Polizeioffiziere Preußens statt. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Vereins, Oberst Dillenburg, führte der Bevollmächtigte des Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, u. a. folgendes aus: Ich beabsichtige nicht, mich im preußischen Innenministerium häuslich einzurichten, und so unauffälligbar und notwendig die Neuregelung der staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Reich und Preußen ist, so möchte ich doch hoffen, daß die Tätigkeit des Reichskommissars dabei nur eine vorübergehende bleiben wird. Die Feier Ihres zehnjährigen Jubiläums kann ich nicht anders beginnen als mit dem Ausdruck des Dankes, den die preussische Regierung der gesamten Polizei und damit auch insbesondere ihren Führern für ihre Arbeit in den letzten Jahren und erst recht in den letzten Wochen abzustatten hat. Lassen Sie es mich gerade heraus sagen: Ich stehe ebenso wie Sie, meine Herren, unter dem Eindruck, daß in den vergangenen Jahren an manchen Stellen im Staatsleben die Parteipolitik die Staatspolitik überwuchert hat. Jetzt gilt es, sich wieder nachdrücklich des Wortes der Verfassung bewußt zu werden, daß

der Beamte Diener der Gesamtheit und nicht einer Partei ist. Jetzt gilt es das Wort: „Staat“ wieder groß zu schreiben und den Dienst an Staat und Volk allein als Maßstab unserer ganzen Arbeit hinzustellen. Nur wenn Reich und Staat erhalten bleiben, wenn unsere Verfassung sich in ihren Grundzügen aufrechterhalten läßt, wird es möglich sein, das innerpolitische Leben wieder in ge-

ordnete Bahnen zu lenken. In einer Notzeit, wie der jetzigen, haben wir keine Zeit zu politischen Bereibungen, die nur Unfrieden und Mißtrauen hervorzurufen. Wir sitzen alle in einem Kahn, und der schlägt eines Tages um, wenn wir uns weiter so rauen wie bisher.

Unser ganzes Volk verlangt nach Autorität, und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich sage, daß auch unsere gesamte Beamtenschaft gerade sich sehr nach einer klaren, festen, gerechten überparteilichen Führung, einer Führung, die sich nicht nach Masseninstinkten, sondern nach Staatsnotwendigkeiten orientiert. Diese Staatsautorität muß auch jeder einzelne Beamte und namentlich der Führer verkörpern. Sie werden mir sicherlich zustimmen, wenn ich weiter sage, daß diese Autorität aber nicht angeboren und nicht nur mit dem Dienstgrade und dem Abzeichen zu erwerben ist; sie muß erworben werden durch Fähigkeiten, Kenntnisse und Charakter.

Ich werde alles tun, um auch in Zukunft Sie und Ihre Vertreter sicherzustellen, daß nach dem Leistungsprinzip ausgeladene Männer in Führerstellen gelangen. Die politische Entscheidung über den Einsatz der Polizei muß einheitlich in der Hand des mir verantwortlichen Polizeipräsidenten liegen. Ich hoffe, so sagte Dr. Bracht zum Schluß, daß es gelingt, im Rahmen der preussischen Staatsgewalt unter Führung charaktvoller Männer mit einer ihrer Pflichten erfüllung hingebenden Beamtenschaft unsere großen gemeinsamen Aufgaben zu erfüllen: Volk und Vaterland über diese Notzeit ungefährdet hinweg zu bringen.

Hochoverratsprozeß in Brünn.

Sudetendeutsche Nationalsozialisten vor Gericht.

M. Prag, 8. Aug. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Vor einem dreigliedrigen Senat des Kriegsgewichtes in Brünn begann am Montag der seit März d. J. von den tschechischen Behörden zurückgestellte Prozeß gegen sieben sudetendeutsche Nationalsozialisten aus dem am 1. März durch den Innenminister aufgelösten Volkspartverband. Der Gerichtssaal war am heutigen ersten Verhandlungstag von deutschem und tschechischem Publikum überfüllt. Es waren zahlreiche sudetendeutsche Parlamentarier, Pressevertreter des In- und Auslandes, sowie eine Reihe prominenter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und die Verwandten der Angeklagten anwesend. Gelappt folgte das Publikum nach der in tschechischer und deutscher Sprache erfolgten Prozeßeröffnung durch den Vorsitzenden, Oberjustizrat Korndl, der Verlesung der umfangreichen Anklageschrift, die drei Stunden in Anspruch nahm und gleichfalls in deutscher und tschechischer Sprache erfolgte. Die Angeklag-

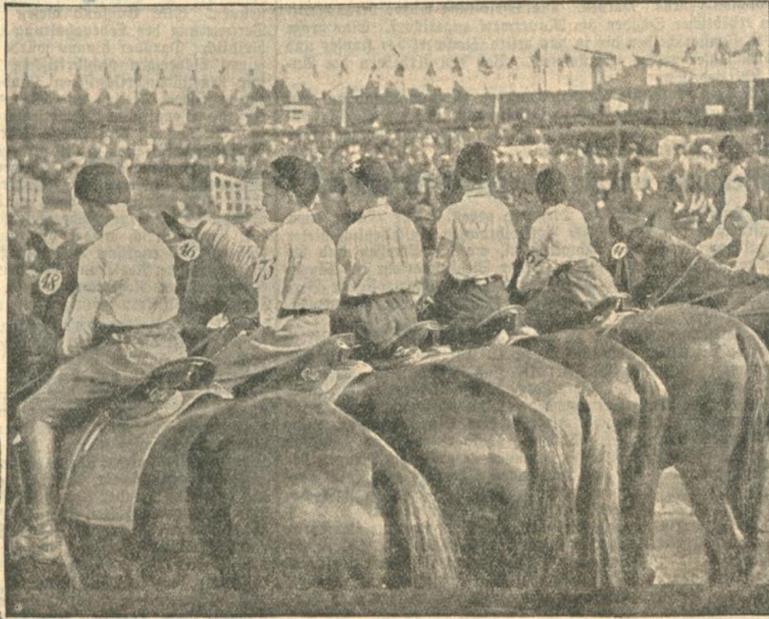
ten, durch rote Armbinden kenntlich, wurden von Justizsoldaten in den Saal geführt und benahmen sich sehr gefaßt. Ihre Namen sind: Dr. Alexander Petermichel aus Eger, Ingenieur Rudolf Haider, Mitglied an der deutschen Technischen Hochschule in Prag, Student Friedrich Palige aus Prag, Lehrer Peter Donnerhäuser, Student Anton Schwab aus Leitmeritz, Beamter Paul Illing aus Prag, Student Adolf Meßner aus Leitmeritz. Zur Verhandlung wurden zwei Offiziere der tschechischen Armee als militärische Sachverständige zugezogen. Die Verteidigung, bestehend aus fünf deutschen Anwälten, beantragte die Einvernahme eines tschechischen Sachverständigen noch vor dem Ausgehen eines tschechischen Angeklagten. Die Angeklagten sind des Verörens gegen das Republikverfassungsgesetz insofern beschuldigt, als ihnen zur Last gelegt wird, mit verbotenen Mitteln die Abtrennung der sudetendeutschen Gebiete von der Tschechoslowakei und ihren Anschluß an das deutsche Reich vorbereitet zu haben. Die Anklageschrift versucht, aufgrund des im Laufe der Voruntersuchung zutage gebrachten Beweismaterials, die Zusammenhänge zwischen dem Volkspartverband und der reichsdeutschen SA aufzuzeigen, wobei sie schwere Beschuldigungen staatsfeindlicher Tätigkeit gegen die Angeklagten erhebt.

Die Verhandlungsdauer dürfte etwa drei Wochen in Anspruch nehmen, da rund 500 Zeugen vernommen werden sollen. Interessant ist die Tatsache, daß seitens der Verteidigung auch eine Reihe von Zeugen aus dem Deutschen Reich, darunter Hiller und mehrere andere führende Mitglieder der NSDAP, vernommen wurden. Der Hochoverratsprozeß von Brünn steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der tschechischen und sudetendeutschen Länder.

Vor der Vernehmung der Angeklagten gaben die sechs Verteidiger eine gemeinsame Erklärung ab, in der der Standpunkt vertreten wird, daß das Prozeßverfahren nicht nur gegen die sieben zur Zeit angeklagten Personen, sondern gegen insgesamt 263 Beschuldigte, von denen 87 viele Wochen lang in Untersuchungshaft gehalten worden waren und 256 erst später vor Gericht gestellt werden sollen, gerichtet sei. Es sei ferner das Recht und die Pflicht der Verteidigung, festzustellen, daß die Prozeßakten eine Gesamtheit der sudetendeutschen Verhältnisse anzusehen sei. Ferner protestierte die Verteidigung dagegen, daß die Angeklagten einzeln und in Abwesenheit der Mitangeklagten verhört werden.

Als erster Hauptangeklagter wurde Alexander Petermichel vernommen, der sich nicht schuldig bekannte und jede politische Betätigung sowie die Durchführung von militärischen Übungen, wie sie in der Anklageschrift behauptet werden, in Abrede stellte. Der Vorsitzende legte ihm eine Reihe von Fragen vor, vor allem ob er die Bestrebungen nach Autonomie der sudetendeutschen und ferner ob er die SA, im Reich sowie das Programm Hillers kenne, worauf ihm durch Petermichel die Antwort zuteil wurde, daß diese Dinge doch in jeder Zeitung zu lesen seien. Als darauf Hiller im Saale entstand, bemerkte der Vorsitzende: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“ Petermichel sowie der ebenfalls schon vernommene zweite Hauptangeklagte, der Student Meßner aus Leitmeritz, gaben sodann Auskunft über das Wesen des Volkspartverbandes, aus welchen Angaben, so weit sie bis zur Stunde gemacht wurden, allerdings auf eine staatsfeindliche Tätigkeit nicht geschlossen werden kann.

Das Reitturnier der Jugend



Eine Gruppe kleiner Reiter erwartet den Start beim Reichtreffen der deutschen Reiterjugend, das am Wochenende in Berlin ausgetragen wurde.

Im Flug durch Europa / Von Fritz Morzik.

Der Sieger im Europa-Rundflug 1931 erzählt.

Wie in den vergangenen Jahren, so findet auch in diesem Sommer wieder ein großer Europa-Rundflug statt. Der deutsche Pilot Fritz Morzik, Sieger im vorjährigen und vorvorjährigen Wettbewerb, stellte unserem Korrespondenten folgende über Möglichkeiten und Schwierigkeiten eines Europa-Fluges informierende Ausführungen zur Verfügung.

Der Paie kann sich von einem Dauerflug im Sportflugzeug, von einem Flug, bei dem man täglich, selbst bei ungünstigster Witterung, einige tausend Kilometer fliegt, meist nur schwer einen richtigen Begriff machen. Wie oft sind Fragen an mich gestellt worden: Wie kommt es, daß Sie den Äther durchschneiden, ohne vom Kurs abzuweichen zu müssen? Wieso werden Sie durch Gegenwinde nicht vom Ziel abgetrieben? Wie machen Sie es vor allem, daß Sie bei Tag und Nacht den graden und kürzesten Weg, auf den es doch der Wertung wegen antommt, finden?

Hierzu ist folgendes zu sagen: Erstens haben wir — meistens selbst angefertigte — Karten, auf denen genau mittels Verbindungsstrichen der kürzeste Weg vorgezeichnet ist, zweitens berechnen

im vorigen Jahre gezeigt, daß die deutsche Flugzeugindustrie getrost der ausländischen die Spitze bieten kann. Ich glaube, daß wir das auch in diesem Jahre wieder beweisen werden.

Und was nun die Sicherheit im Flugwesen betrifft, das Gefahrenmoment, das angeblich für den Fliegenden so sehr viel größer sein soll, als für den sich mit Hilfe eines anderen Mechanismus Fortbewegenden — — auch da glaube ich, wird sich früher oder später der Paie einmal, und nicht zuletzt durch die Veranstaltung der Europa-Rundflüge, davon überzeugen lassen: Fliegen ist nicht halb so gefährlich, wie es von unten aussieht.



Fritz Morzik.

wir hiernach den Kompaßwinkelgrad, den wir dann beim Flug genau einhalten, drittens: — gegen den Gegenwind wehren wir uns (wir werden z. B. 20 Kilometer vom Kurs abgetrieben), indem wir den Kurs ausbalancieren: wir balancieren um diese 20 Km. oft oder weitauswärts aus und bleiben durch die Windstärke auf dem richtigen vorgezeichneten Flugkurs.

An dieser Stelle möchte ich auch ein Wort über die Anlage der Flugplätze sagen. Sie ist nirgends so vorzüglich, wie in Deutschland. Namentlich bei Nachtlandungen auf kleinen Flughäfen ist die rote Grenzbeleuchtung eine wunderbare Hilfe, während in ausländischen Flughäfen nur die vier Ecken durch rote Lampen das Feld bezeichnen.

Ob so ein Flug sehr anstrengend ist? Während des Fluges im vorigen Jahre habe ich die ganze Zeit über auch nicht die mindeste Spur von Müdigkeit gefühlt. Dabei war dieser Flug nicht nur intensiver als der vor zwei Jahren, sondern auch weitaus schwieriger. Wir konnten manche Strecken in kaum 50 Meter Höhe, also gerade knapp über den Baumkronen fliegen.

Für mich viel bei dem Flug im vorigen Jahre ganz besonders der Aufwand ins Gewicht, daß ich Titel- und Wanderpreis-Verteidiger für Deutschland war und ehrgeizig genug — denn wer möchte nicht gern siegen? — beides, Titel und Preis, für Deutschland halten wollten.

Daß es mir gelang, davon verdanke ich einiges meiner Maschine, M. 23 C., Konstrukteur Messerschmidt, die sich ausgerechnet bewährte. Auf dem ganzen Flug hatte ich nicht den geringsten Defekt. Hinzu kommt, daß wir im vorigen Jahre alle zum feineren Flugplätzen sehr erleichtert. Trotzdem mußte mein Begleiter, ein Flugführer, mit dem ich übrigens auch schon vor zwei Jahren fuhr und vielleicht auch in diesem Jahre fahren werde, — einige hundert Meter laufen, damit wir den Kontrollstempel frühzeitig genug bekamen, denn jede Sekunde spielt bei der Wertung eine Rolle.

Es gelang uns, im vorigen Jahre bei den verschiedenen Prüfungen, besonders bei den Start- und Landungsprüfungen, zu zeigen, wie absolut einwandfrei unsere Maschinen arbeiten können, und daß nicht nur das schwere Verkehrsflugzeug — obwohl es sich natürlich mit 6 Motoren leichter fliegen läßt — Sicherheit gewährt, sondern daß auch durchaus mit dem kleinen Sportflugzeug zum Durchfliegen wichtiger und großer Strecken zu rechnen ist. Ich hoffe sehr, daß auch der diesjährige Flug dies erneut unter Beweis stellen wird, und wenn man mich fragt, ob ich eine weitere Leistungssteigerung noch für möglich halte, so kann ich das nur aus Erfahrung überzeugung mit Ja beantworten.

Wir haben mit unseren B. F. W. und Klemm-Maschinen und mit den neuen Argus-Motoren, mit denen 21 Maschinen ausgestattet waren, und die sämtlich ohne den geringsten Defekt durchflogen,

Morgan und Schnitzler.

Der Schauspieler Paul Morgan spielte die Hauptrolle in Arthur Schnitzlers Komödie „Zint und Fliederbusch“, deren Uraufführung sich zu einem großen Durchfall gestaltete. Nachdem alles überstanden war, saßen der Autor, der Direktor und die Schauspieler noch bei einem etwas trüblichen Festmahl zusammen. Morgan war der Tischnachbar Schnitzlers und erzählte ihm, daß er kurz vor dem Abitur von seiner Schule relegiert worden sei, weil er Schnitzlers ominösen „Reigen“ unter der Bank gelesen hätte und dabei erwischet wurde.

„Da kennen wir einander also schon geraume Zeit — oder zumindest Sie kennen mich,“ sagt Schnitzler liebenswürdig.

„Jawohl“, sagt Morgan, „aber eigentlich sollten wir einander ängstlich aus dem Wege gehen! Denn anscheinend muß jedesmal, wenn wir zueinander in Beziehung treten, einer von uns beiden mit Bomben und Granaten durchfallen.“

Wie Câm-Voi Opium schmuggelte.

Von W. A. Popp.

Câm-Voi, so nannten ihn die Eingeborenen, war aus dem Seeresdienste entlassen worden, und da er niemanden mehr auf der Welt hatte, so nahm er sich vor, in den Urwäldern Ton Kins sein Leben zu beschließen.

So kam er in das kleine Gebirgsdorf, das fast ganz oben am Bavi liegt, und baute sich eine „câgu'a“, eine aus Bambusstangen und schiffähnlichem Graue verfertigte Hütte. Darin steckte er sich ein Feuer aus Bambusholz an und nachts schlief er auf einer Holzpritsche, auf welcher er eine aus Gras geflochtene Decke gelegt hatte. Langsam arbeitete er sich hoch, taufte einige „mau“ (Ar) Reisfelder, lebte von deren Ertrag und wurde so bei den Dorfbewohnern ein gern gesehener Gast.

Von jeher schon kannte er das Opium, und er selbst rauchte ganz ansehnliche Mengen davon. „Zhi-Ba“, so hieß seine Frau, bereitete ihm die Pfeifen, die er dann über der kleinen Öllampe entzündete, um mit Hochgenuß die bläulichen und süßriechenden Rauchschwaden einzulungen. Eines Tages sollte Opium an das Ufer des „Roten Flusses“ gebracht werden. Alles war wohl vorbereitet und auch ein Floß aus schönen Bambusstangen lag am Ufer. Câm-Voi wußte, daß die Gendarmen und Zollwächter ein scharfes Auge auf den Fluß hielten. Daher hohlte er einige Bambusstangen aus und füllte diese mit dem schönen, schwarzbraunen Pulver.

Dreißig Kilo Opium hatte er auf diese Weise verborgen, und nun glitt das Floß gegen Yen-Bay, dort begab sich Câm-Voi zu einem Chinesen, und nach geheimer Unterhaltung wurde das Floß aus dem Wasser gehoben, die Bambusstangen auf einen Karren geladen und zum Chinesen gebracht. Die gefüllten Stangen wurden ihres Inhaltes entleert, und Câm-Voi nahm das Geld in Empfang und kehrte fröhlich in die Berge zurück.

Nun kam er oft nach Yen-Bay. Dies fiel dem Zollwächter auf; eines Tages wurde sein Floß untersucht und zum Erstaunen fanden sich nur edle Bambusstangen vor. Spät am Abend sah man Câm-Voi Bambusstangen aus dem Fluße ziehen und eilfzig damit verschwinden. Beim Untertuchen des Floßes hatte er die mit Opium gefüllten Stangen, an denen ein Stein befestigt war, ins Wasser fallen lassen, und so entging den Zollwächtern die kostbare Beute.

Am nächsten Tage mietete er einen Kahn, belud diesen mit leeren Bejintannen und fuhr von dannen. Einige Zeit später legte er wieder in Yen-Bay an, aber nicht mit einem Floße, sondern mit einer Barke voll Holzstohlen. Ohne von den Zollwächtern behelligt

zu werden, verkaufte er seine Holzstohlen zu gutem Preise. In der Nacht aber ging ein richtiger Gänsemarsch am Ufer los. Ein Mann nach dem andern tauchte ins Wasser und kam mit einer Benjintanne wieder ans Ufer, wo er schnell verschwand. Wieder hatte er den Jolleuten einen guten Streich gespielt. Die Kannen hatte er mit Opium gefüllt, dann verlötet und an den Kiel seiner Barke gebunden. Wer wäre denn auf die Idee gekommen, den Kiel eines mit Kohlen beladenen Schiffes zu untersuchen.

Doch allmählich waren die Gendarmen und Zollwächter auf alle seine Schliche gekommen, und als Câm-Voi wieder einmal mit seiner Kohlenbarke nach Yen-Bay kam, wurde er wegen Schmuggels von Opium vierzehn Tage in das Gemeindegefängnis gesperrt. Außerdem wurde ihm vom Amtmann verboten, je wieder nach Yen-Bay zu kommen.

Câm-Voi kehrte in sein Dorf zurück und hielt Rat, was nun anzufangen sei. Da kam er auf eine sonderliche Idee: Er schrieb dem Amtmann einen Brief und bat darin um Erlaubnis, seiner toeben verstorbenen Frau die letzte Ehre erweisen und ihr im Friedhofe von Yen-Bay ein Grab bereiten zu dürfen. Der Amtmann bewilligte einen achtundvierzigstündigen Aufenthalt in Yen-Bay.

Am Nachmittag des nächsten Tages sah man zwei Barken, sehr geschmückt, den Fluß herabkommen. In der ersten war der Sarg aufgebahrt, während sich in der zweiten Barke das Gefolge befand. In Yen-Bay begab sich Câm-Voi zum Amtmann um ihm seinen Dank auszusprechen und ihn zu bitten, durch seine Anwesenheit diesen traurigen Zug zu ehren.

Als die Sonne unterging, sah man die Beerdigung sich gegen den Friedhof bewegen. Hinter Musikanten und Pflückern schritt Câm-Voi, ganz traurig und das Laichentuch vor dem Munde. Ihm zur Seite der Herr Amtmann und der Gemeindefreiber, alle im Feiertagskleid.

Spät in der Nacht gab es einen Irrlichtertanz auf dem Friedhofe. Câm-Voi und einige Chinesen deckten das Grab auf. Der Sarg wurde herausgehoben und aufgedreht und mit aller Vorsicht verschwand die nächtlichen Arbeiter, mit einer Blechlatte in jeder Hand, im Dunkel der Nacht. Beim Chinesen Sin-tan trafen sich alle wieder. „Was wollt Ihr“, sagte Câm-Voi, jeden Trid kennen die Blauröde schon, und da mußte ich eben auf diese Idee kommen. Was mir aber am meisten Spaß macht, ist das Gesicht des Herrn Amtmann, wenn er erfährt, daß er hinter einhundert Kilogramm Opium hergelaufen ist, wie ein kleiner Dadel.

Auch der Liebe Wege führen nach Rom

Sochzeitspärchen fahren fast umsonst. / Von unserem römischen Mitarbeiter Gustav W. Eberlein.

Es ist nicht schön, auf die Frage, wo man getraut worden sei, antworten zu können: In Rom — auf dem Kapitol! Wie das klingt. Und jeder Säugling, der sich dort oben anmeldet, darf ausrufen: Civis romanus sum! Daher hat sich das Standesamt der Stadt schon immer großer Beliebtheit erfreut.

Mit der Ausöhnung zwischen Quirinal und Vatikan ist es jedoch zum Teil entbehrlich geworden, denn jetzt genügt die kirchliche Trauung, der Geistliche gibt die Papiere einfach an die Zivilbehörden weiter. Der Weg zum Kapitol ist kein langes Muß mehr, man spricht nicht mehr so viel davon, profanische Leute behaupten, in Roccacannucia sei es ebenso nett.

Aber der Duce will, daß alle Wege nach Rom führen, nach dem unsterblichen, dem imperialen Rom, und daß jeder, der sich daran macht, eine Urzelle des Staates zu bilden, eine Familie, zuvor den Hügel hinaufsteige, der „nach Golgatha der heiligste ist“, um im Blick über das ungeheure, ständige Baufeld der Geschichte den Sinn eines größeren Werbens zu erfassen. Vielleicht ist es auch weniger erhaben gedacht, Benedig, das traditionelle Ziel der Hochzeitsreisen, ist ärgerlich von einem Konkurrentenmanöver — jedenfalls kriegen Hochzeitspärchen jetzt die Fahrkarte fast umsonst, wenn sie nach Rom pilgern, billiger als die Vatikanpilger: mit achtzigprozentiger Ermäßigung!

Vorschrift ist, daß die Reise nicht später als am siebenten Tage nach der Trauung angetreten wird, und der Schalterbeamte hat das Recht, sich von dem schicksalsschweren Datum durch Einblick in den Trauschein zu überzeugen. Fünfzehn Tage gelten die Rückfahrkarten und man kann die Reise nach Belieben unterbrechen.

Wer also billig nach Rom fahren will, braucht fortan nur noch zu heiraten und sich mit der zweiten oder dritten Klasse zu bescheiden — denn die andern, die sich's leisten können, ihre Flitterwochen

auf rotem Samt (oder ist es Blüsch?) zu beginnen, sind von der Vergünstigung ausgeschlossen.

Man sieht, die Züge in Italien haben einen demokratischen Zug. Am Sonntag logar einen massenvolksmäßigen, denn die im vorigen Jahre eingeführten Ausflugszüge zu ganz, ganz winzigen Preisen haben sich so schnell eingebürgert, daß sie jetzt mehr getürmt werden als die Kinos und fast immer ausverkauft sind. Sie führen nur dritte Klasse, und niemand in dem Gewimmel von Hand- und Geistesarbeitern möchte behaupten, er habe deswegen Schaden an seiner Seele gelitten.

Aber über Zurücksetzung klagten die Sonntagsarbeiter, diejenigen Berufe, die am Feiertag werken müssen, immer und überall frei haben: die Barbier, die Schuhmacher, das Hotelpersonal und die Angestellten der Lebensmittelgeschäfte. Mussolini überlegte einen Augenblick, dann sagte er: Recht haben sie! Warum sollen sie weniger haben als die andern? Und er rief die Montagsvolkszüge ins Leben.

Die Journalisten haben schon längst ihre Sondervergünstigungen, die sich bis auf das Dienstmädchen erstrecken, immer und überall gibt es Anlässe für Karten zum halben Preis — kein Wunder, daß die italienischen Eisenbahnen aus einer allgemein gelobten Volks-einrichtung schon beinahe zu einer Volksbelustigung geworden sind.

Ungefährlich, Bettler (zu einer alten Dame): „Haben Sie Mitleid mit einem armen Mann, der viele Schlachten gesehen hat!“ — „Wo denn? In Tirol und in Oesterreich?“ — „Nein, in den letzten Zeitungen.“

Sparfam bis zuletzt, Lebensmüder (zum Apotheker): „Ich hab's Leben satt. Geben Sie mir ein Gift.“ — Apotheker (scheinbar darauf eingehend): „Was wünschen Sie für eins? Arsenik oder Strichninin?“ — „Was am billigsten ist.“ (Ideas.)

Das ist die Salem-Fabrik

SALEM

Nur echt mit Firma
Orient Tabak Co. Ltd. London
In England, jetzt auch in Dresden

Allen vordaus

haben Salem-Zigaretten das Vertrauen der Raucher. Ganz Deutschland weiß seit vielen Jahren, daß diese Zigarette unverändert gut und mild geblieben ist.

Die milde SALEM 3 1/2

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 9. August 1932.

12. Bundestag des Reichsbundes ehemaliger Militärmusiker Deutschlands.

Begrüßungsabend.

Der zwölfte Bundestag des Reichsbundes ehemaliger Militärmusiker Deutschlands wurde im großen Colosseum-Saal mit einem Begrüßungsabend eröffnet. Die Kapelle des Musikvereins Harmonie, unter der Stabführung von Kapellmeister Hugo Rudolph, Konzertfängerin Klara Schörner und zwei junge Tänzerinnen aus der Tanzschule Cilla Hermann hatten die Vortragsfolge übernommen. Zwei altbadische Märsche aus der Zeit des Markgrafen Ludwig-Wilhelm von Baden-Durlach, im Orchesterfah von Adolf Boettge, leiteten den Abend ein. Nach der sehr klavol und technisch sehr klar gespielten Ouvertüre zur Oper „Carnaghe“ von Weber, begrüßte der erste Vorsitzende des Ortsvereins Karlsruhe, Paul Urtub, die aus allen Teilen unseres Vaterlandes erschienenen Festteilnehmer, besonders den gesamten Bundesvorstand, die Vertreter der Stadtverwaltung, der Offiziersvereinigung, der Militärvereine, sowie die Abordnungen weiterer Karlsruher Vereine, dann auch die Ehrenmitglieder des Bundes, darunter Obermusikmeister L. Eise. In erhebenden Worten ging er auf das musikalische Leben in Karlsruhe ein, auf die Pflege der Militärmusik, wie sie besonders glanzvoll unter Altmeister Adolf Boettge in Erscheinung trat, und wie auch nach dem Kriege in der militärischen Stadt Karlsruhe diese Tradition durch zwei Kapellen weitergeführt wird, durch die Harmonie- und die Feuerwehrkapelle. Er schloß seine mit herzlichem Beifall aufgenommenen Begrüßung mit der Hoffnung, daß diese wichtige Tagung dazu beitragen möge, dem Reichsbund weitere Festigung zu geben, getreu dem Wahlspruch des Bundes: Wir halten fest und treu zusammen.

Im Auftrage der Stadtverwaltung und des verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Finter begrüßte Bürgermeister Sauer die Teilnehmer und dankte ihnen für die Wahl der badischen Landeshauptstadt als Tagungsort. Mit seinem Willkommengruß verband er den Wunsch, daß die Gäste in Karlsruhe recht schöne Tage erleben möchten. In kurzen Worten ging er auf die wirtschaftliche Not unserer Zeit ein, die es den Behörden des Reiches leider nicht erlaube, die Bestrebungen des Bundes so zu unterstützen, wie es sich eigentlich gehört, eines Bundes, der seine Musikbetätigung in den Dienst der Allgemeinheit stellen will. Er wünschte der Tagung, daß sie Wege und Mittel finde, den Bund über die mancherlei Schwierigkeiten, die in dieser schweren Zeit an ihn herantraten, hinwegzuführen.

Von diesen Gedanken ging auch in seiner Rede der erste Bundesvorsitzende Max Stahl-Berlin aus. Dieser sprach dann über die Tätigkeit der Musikvereine, über die Art der Musikpflege, die sich keineswegs nur in Marschmusik erschöpfe, sondern sich auch an erste und große Werke heranwage. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unser Vaterland, worauf alle Teilnehmer das Deutschlandlied sangen.

Weiterhin sprachen Herr Gartner als Vertreter des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten und Franz Karzer für den Liebertranz und die Fußballei Karlsruhe. Herr Karzer, der bekannte Fußballpräsident, begrüßte die Festteilnehmer in launigen und humorvollen Versen, die sehr freudig und mit lautem, überaus herzlichem Beifall aufgenommen wurden. Herr Goldmann-Düffelsdorf bereicherte die Vortragsfolge mit einigen humoristischen Darbietungen. Zu dieser Tagung des Reichsbundes ehemaliger Militärmusiker Deutschlands hatten die Großherzogin Hilde von Baden und Markgraf Berthold von Baden Begrüßungstelegramme geschickt.

Die Harmoniekapelle erfreute die Gäste mit vorzüglich wiedergegebenen Musikstücken, aus deren Reihe neben den beiden bereits erwähnten altbadischen Märschen ein hübscher Walzer und die herrliche Ouvertüre zur „Fledermaus“ von Johann Strauß und ein Potpourri aus dem Singpiel „Friederike“ von Franz Lehar, sowie einige Märsche hervorgehoben seien. Hugo Rudolph mußte sich mit seiner bis zum Äußersten spielfertigen Kapelle zu mehreren Dreingaben verstehen. Ein lustiges Intermezzo, ein Musikantenscherz von Adolf Boettge „Gedämpftes Trompetenregout mit Fosaunen-Einlage“ wurde von fünf Mitgliedern der Harmoniekapelle ganz hervorragend wiedergegeben. Auch diese kleine Spielvereinigung mußte sich auf den anhaltenden Beifall hin zu einer Zugabe verstehen. Lieber von Godard, Leoncavallo und Mener-Mellmund sang mit bestem Gelingen Konzertfängerin Klara Schörner. Sie nennt einen hellen, biegsamen Sopran von guter Schulung ihr eigen und weiß ihn sehr geschmackvoll und mit Empfindung in den Dienst eines warm ansprechenden Vortrages zu stellen. Die Geschwister Elli und Klein Vilo Kramer erfreuten mit Tänzen. „Der Gardeoffizier“ und ein Zigeunertanz hatten allen Beifall.

Post für den Kreuzer Karlsruhe.

Privatpakete für die Besatzung des Kreuzers „Karlsruhe“ können bis zu einem Höchstgewicht von 10 Kilo mit dem deutschen Dampfer „Monte Pascoal“ ab Hamburg 27. Aug., ankommend in Soa Francisco Do Sul 16. September 1932 nachgefordert werden. Die Pakete müssen bis 23. August 1932 bei Mathias, Rohde & Co. Frachtkontor G. m. b. H. Hamburg 15, Sandtor Kai 35 eintreffen. Die Beförderungskosten bis Hamburg sind vom Abnehmer zu tragen. Mit der Freitgebühr muß bei der Postanfrage für Verpackung und Verladung im Seehafen Mt. 1.— durch Aufkleben von Freimarken auf die Wertkarte entrichtet werden. Weitere Beförderung der Pakete von Hamburg auf dem Seeweg erfolgt kostenlos. Nähere Auskunft erteilt die Firma Mathias Rohde & Co. Frachtkontor G. m. b. H. Hamburg 1, Gertrudenstraße 21.

Die Ausübung polizeilicher Befugnisse. Es besteht Veranlassung wiederholt darauf hinzuweisen, daß die Ausübung polizeilicher Befugnisse ausschließlich Sache der Polizeibehörden und Beamten ist. Die Anmaßung solcher Befugnisse durch Privatpersonen oder Organisationen ist verboten und strafbar. Die Polizeibehörden und Beamten sind vom Minister des Innern angewiesen worden, jeden Versuch einer Anmaßung polizeilicher Befugnisse auf das schärfste zurückzuweisen.

20 Jahre Feuerwehrkommandant. Am 10. August vollendet in seltener Rüstigkeit und Lebensfrische der Wehrgemeister Karl Fuchs in Karlsruhe-Rintheim im sein 60. Lebensjahr. Der Jubilar genießt das größte Ansehen und Achtung seiner Mitbürger. Er gilt als der Gründer der freiwilligen Feuerwehr Karlsruhe-Rintheim und ist seit 20 Jahren ihr erster Kommandant. Bei dem 21. Reichsfeuerwehrtag hier in Karlsruhe war er Mitglied des Festauschusses. Herr Fuchs ist außerdem Vorstand der landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft in Rintheim, sowie Ehrenmitglied beim Turnverein Rintheim und der Radfahrer-Gesellschaft Germania. Mögen ihm noch recht viele Jahre in voller Gesundheit beschieden sein.

Karlsruher Künstler im Südkurs. Der bekannte Geiger Heinrich Rietz spielt am Mittwoch, den 10. August vormittags von 10—11 Uhr im Südkurs Werke von Bach und Beethoven. Konzertplanistin Heddy Stübel, von der erst kürzlich eine Uebertragung als Solistin gefendet wurde, übernimmt den Klavierpart.

Kinderttransport. Am Donnerstag, den 11. August ds. Js., abends 19.58 Uhr, treffen 100 Kinder, die vom Verein Jugenhilfe im Karlsruher Kinderkolon Donauerschlingen untergebracht waren, nach fünfwöchentlicher Kur auf dem Hauptbahnhof hier ein.

Taschendiebe. Auf dem Wochenmarkt wurde 3 Frauen die Geldbeutel mit Inhalt von bis jetzt noch unbekanntem Taschendieben entwendet.

Ausklang des Feuerwehrtages.

Die Schlussfeier.

Im Kleinen Festhallaesal fand am Montag abend die Schlussfeier des 21. Deutschen Feuerwehrtages statt. Der starke Besuch dieser Veranstaltung war ein neuer Beweis dafür, daß es den auswärtigen Gästen in Karlsruhe außerordentlich gut gefallen hat, so daß viele die Heimreise noch etwas verzögert hatten. Außer dem Präsidenten des Reichsbundes, Eder-München, dem Präsidenten des Landesverbandes, Müller-Heidelberg, wohnten der Schlussfeier noch bei: Oberbürgermeister Dr. Finter, Bürgermeister Schneider, Polizeipräsident Haußer und Branddirektor Wille.

Die Veranstaltung, die unter Leitung des rührigen Verkehrsleiters Lacher stand, bildete einen vortrefflichen Abschluß des in allen Teilen so befriedigend verlaufenen 21. Deutschen Feuerwehrtages.

Den Mittelpunkt der Schlussfeier bildete eine Dankeskundgebung des Präsidenten Eder an die Stadtverwaltung, den Verkehrsverein und an die gesamte Bevölkerung der Stadt Karlsruhe. Herr Eder wies zunächst darauf hin, mit welcher großen Sorgen die Stadtverwaltung und Verbände seitens der Durchführung des Feuerwehrtages herangegangen seien in Anbetracht der fortwährenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage. Heute dürfe man aber mit Befriedigung feststellen, daß man recht daran getan habe, den Beschluß des Breslauer Feuerwehrtages für die Abhaltung des Verbandstages auszuhalten und durchzuführen. Die Feuerwehren, die ein ruhender Pol in der Flucht der Erscheinungen bilden, hätten auch hier gezeigt, daß mit ernstem Willen fast Unmögliches erreicht werden könne. Das glänzende Ergebnis des 21. Deutschen Feuerwehrtages in Karlsruhe, auf dem nicht nur Gelegenheit geboten war, Neues und Wertvolles für das Feuerlöschwesen zu lernen, sondern bei dem auch der Geist der Kameradschaft und der Volksgemeinschaft gestärkt wurde, sei allerdings zu einem großen Teil zu verdanken dem Eifer, dem Fleiß und der Tatkraft, mit der in Karlsruhe die Tagung vorbereitet wurde. Besonderer Dank gebühre dafür dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Finter, Verkehrsleiter Lacher und Branddirektor Wille.

Alle Teilnehmer an der Tagung seien einmütig in dem Urteil, daß der Feuerwehrtag in Karlsruhe einen Glanz- und Höhepunkt aller derartigen Veranstaltungen bedeute.

Ganz besonders angenehm habe es berührt, mit welcher Freude und Herzlichkeit die Feuerwehrmänner von der ganzen Stadt Karlsruhe aufgenommen wurden. Noch in keiner anderen Stadt sei den Feuerwehrmännern bei einem Deutschen Feuerwehrtag so zugejubelt worden, wie in Karlsruhe. Auf Schritt und Tritt konnte man sich überzeugen, wie warm Herzen den Feuerwehrmännern in Karlsruhe entgegen schlugen. Namens des Gesamtpräsidiums des Deutschen Reichsbundes und im Auftrage des badischen Landesverbandes und seines Präsidenten Müller dankte er der gesamten Karlsruher Bevölkerung für diese geradezu rührenden Sympathieäußerungen. Allen Teilnehmern werde der 21. Deutsche Feuerwehrtag ein Lichtbild und eine herrliche Erinnerung sein für alle Zeiten. Die Feuerwehreute nehmen von Karlsruhe das Gefühl mit, daß man ihre Arbeit im Dienste der Nächstenliebe besonders hoch schätze und das gebe ihnen auch die Kraft weiterhin zu arbeiten: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!“ (Stürmischer Beifall).

Für den Unterhaltungsteil hatte Herr Verkehrsleiter Lacher ein ganz ausgezeichnetes Programm zusammengestellt. Einen famosen Auftakt bildeten ernste und heitere Vorträge des Staatschauspielers Paul Müller, dem die Gäste mit jubelndem Beifall dankten. Besondere Heiterkeit erzielte er mit dem Vortrag des Feuerlöschens von dem verstorbenen Alt-Karlsruher Gutsherrn und mit seiner köstlichen Parodie eines „Wahren Jakob“. Nicht minder begeistert aufgenommen wurden die Lieber zur Laute von Ida und Karlheinz Kögeler, deren goldener Humor und mimische Darstellung in dem fast bejähnten Saal wahre Beifallsstürme auslösten. Den musikalischen Teil hatte die Feuerwehrkapelle Durlach unter Leitung ihres Kapellmeisters Schumann übernommen. Die Darbietungen verrieten eine ausgezeichnete Schulung der Kapelle, die auch in dem schmissigen Rhythmus angenehm in Erscheinung trat, besonders beim Vortrag eines neuen Feuerwehrmärsches, den Herr Stubenhofer, Mitglied der Münchener Berufsfeuerwehr, komponiert und an diesem Abend am Dirigentenpult selbst aus der Taufe gehoben hatte.

Eustachius Dintenmüller, unser bekannter Sozialdichter, zeigte an diesem Abend besonders hübsche Freiheitsdresuren seines Pegasus. Die auf den Feuerwehrtag, zugechnittenen, lustigen Poeme waren so ergötzlich, daß Dintenmüller immer wieder stürmisch auf die kleine Bühne gerufen wurde.

Den von Dintenmüller verfaßten gereimten Dank der Karlsruher geben wir nachstehend im Wortlaut wieder:

Gelle-Se — do spick! — Kann einer sage
Mit Karlsruh sei nit los! Ich bin wie g'schlage!
Daß 's soviel Fremde gib, hält' ich net dent!
Schier alle henn ihre Schrit nach Karlsruh g'lentt.
Denn „Auf nach Karlsruh“, des ich d' Lösung g'weht,
's ware blehlich zwanzigtausend G'sicht,
Die wo per Flugzeug, Auto, Bahn und Räder —
Die eine frieh, die an're bißle später
Mit laut' s'm zum Feuerwehre-Dag,
Des war sauer — — Mensch, des war en Schlag!
Aus ganz Europa un' was so drumrumluggt
Ein d' Feuerwehrsoldate majisch ang'richt
Aus Desterreich, Schweiz un' Tschechoslowakei
Und weiterher war d' Feuerwehr dabei:
Aus Preuße, Bayern, Schwabe un' em Rheinland,
Selle, Sachse, Bode, Saarland, Daxland!
Un' wie sie ang'richt s'm, des war e' Braut,
Nacht grad wie anno 70 vor d'r Schlacht!
Mit helm un' Art, mit Orde un' mit Dege —
Ich hätt', weiß Gott, net alles trage meege,
Un' G'schalte, sag ich, Deutschlands Stolz un' Glid!
E' g'unde Form von Fiesle bis zum G'nick!
Un' wo d'r Festtag sich hat zeigt, war Lewe;
Do ware mir in Karlsruhe nimme' z' hewe!
Mit händ un' Diechlen hennmer g'wint' un' brüllt —
M'r kann's in Karlsruhe nämlich a. — wann's gilt!
Aus Gärtle raus henn d' Dame Blume g'riffe,
Henn's armvolles uff d' Feuerwehrleut g'schmiffe.
Am liebste wäre-je — — ich war betrosse —
Latt-latt un' mit de' Feuerwehrgäsig' g'losse.
Auch G'schäftsleut s'm begeistert: sie henn g'schtrahlt,
Denn d' Fremde henn gefaakt un' — — glei' bezahlt!
Un' allerhand ich bei de' Wirtsleut g'losse,
's micht numme sein, daß sie's allein henn g'losse.
Un' d' Straßebahn, die hat sich a' rentiert,
Hat desdrum d' Feuerwehrleut un'sonst mitg'siecht.
Mir s'm drum dankbar alle unsre G'sicht!
's war allerhand — — war sauer — — s' war e' G'sicht!
Mir danke auch a' herzlich for d' Musik,
Die henn gebloße schiergar in e'im Schiff.
Des fehlt uns, denn mir s'm neutral gejoint
Un' desdrum s'm mir a' nit g'heit's meh' g'wohnt.
Im Name drum von allene Brigante
Auf ich d' Wehrlaut un' de' Kommandante
Begrüßicht un' von Herze zu:
Kommt jedes Jahr nach Karlsruh!

Die Feststadt im Urteil der Gäste.

Der 21. Deutsche Feuerwehrtag hat der Feststadt Karlsruhe erneut das Lob der Gastfreundschaft gebracht. Organisatorisch war die gesamte Veranstaltung eine Glanzleistung. Das ist das einstimmige Urteil der Gäste, die aus allen Teilen des Reiches und des Auslandes in Karlsruhe angewand waren. Verkehrsleiter Lacher mit seinem Stab hat eine ungeheure Vorarbeit für diesen Feuerwehrtag geleistet, die die höchste Anerkennung verdient.

Wir hatten Gelegenheit mit den verschiedensten Vertretern aus allen Ländern des Reiches über die Karlsruher Feuerwehrtage zu sprechen. Einmütig war das Lob über die außer gewöhnlich herzliche Aufnahme in der badischen Landeshauptstadt und vor allem über die Begeisterung der Karlsruher Bevölkerung während des Festzuges am Sonntag. Die Norddeutschen wie die Westdeutschen und Ostdeutschen waren entzückt über die Schönheit der badischen Landeshauptstadt, die durch ihre Sauberkeit und ihre prächtigen Grünanlagen inmitten der Stadt einen ausgezeichneten Eindruck auf die Fremden gemacht hat.

Fremdenverkehrspolitisch dürfte dieser deutsche Feuerwehrtag vollkommene den Zweck erreicht haben. Manchen der Feuerwehrtage wird man auch nach dem Feuerwehrtag, wie man aus den Gesprächen mit den Festteilnehmern entnehmen konnte, in Karlsruhe begrüßen können. Einmütig erkannten die maßgebenden Kreise des Deutschen Feuerwehrtages an, daß dieser 21. Deutsche Feuerwehrtag seine Vorgänger bezüglich der herzlichen Aufnahme durch die Bevölkerung und die Organisation weit übertrifft habe.

Die ausländischen Teilnehmer waren erstaunt über die Ordnung und Straffheit beim Festzug. So lautete das Urteil der schweizerischen Teilnehmer besonders begeistert über die Aufnahme in der Feststadt. Auch die Desterreicher und die Vertreter aus der Tschechoslowakei waren nicht weniger befriedigt über die herrlichen Karlsruher Tage.

Die Feststadt Karlsruhe hat Dank des großen Verständnisses der Bevölkerung für eine derartige großartige Veranstaltung ihren Namen als Tagungsort und Fremdenstadt weiteren Kreisen bekannt gemacht. Die Landeshauptstadt in der Südwestmark kann damit rechnen, daß die Auswirkung dieses 21. Deutschen Feuerwehrtages sich in den nächsten Jahren verkehrspolitisch bemerkbar machen werden. Das wäre der beste Lohn für die Leute, die sich in wochenlangem vorbildlicher Arbeit um das Zustandekommen dieser Veranstaltung bemüht haben.

Daimler-Benz auf der Feuerwehr-Fach-Ausstellung in Karlsruhe.

Entsprechend ihrer Stellung in der Deutschen Automobil-Industrie ist auch die Firma Daimler-Benz AG, Gaggenau, auf der mit dem 21. Deutschen Feuerwehrtag verbundenen Fachausstellung außerordentlich stark vertreten.

Allgemein fällt auf, daß die Stahlleiter sich vollkommen durchgesetzt hat. Beachtlich ist ferner, daß von den ausgestellten Daimler-Benz-Fahrzeugen nur zwei unvertaucht und gleichsam Vorkriegsmodelle Wagen für Feuerungen darstellten. Die übrigen Fahrzeuge wurden der Firma freundlicherweise von den Besuchern für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Dies zeigt, daß die Stadtverwaltungen bemüht sind, die Industrie durch Aufträge zu unterstützen.

Die Ausstellung erlitt sich außerordentlich regen Besuches. Im Anschluß an die Einweihungsfeierlichkeit wurde der Daimler-Benz-Stand von dem bad. Staatspräsidenten, Herrn Dr. Schmitt, aufgesucht.

Beachtlich ist, daß auch das Ausland unter den Besuchern vortreten ist. Der Kommandant der Pariser Feuerwehr, Herr Boudrouz, der gemeinschaftlich mit Herrn Oberbranddirektor Gemp, Berlin, den Stand der Firma Daimler-Benz besichtigte.



Staatspräsident Dr. Schmitt in der Feuerwehr-Fachausstellung.

zeigte für die Fahrzeuge großes Interesse. Auch Herr Landesbranddirektor Eder, sowie der Präsident des Badischen Landesfeuerwehrtages, Herr Müller, äußerten sich anerkennend über die gezeigten Mercedes-Benz-Fahrzeuge.

Die unter den augenblicklichen schwierigen Verhältnissen gut besichtigte Ausstellung wird sicherlich in dem 3. Jt. möglichen Rahmen Veranstaltung zu einer Geschäftsbelebung für die Feuerwehrgüter-Fabriken geben.

Die auf der Ausstellung befindlichen Untergeteile der Firma Daimler-Benz sind durchweg durch die führende Feuerwehrgüterfabrik Carl Meh-Karlsruhe tarosiert.

Der Fallschuhhaken.

Eine interessante Erfindung wurde während der Feuerwehr-ausstellung vorgeführt. Der Mobelfabrikant Bohle aus Singen a. S. hat eine Vorrichtung erfunden, die Personen, die Leitern besetzen, eine ausgezeichnete Sicherung vor Absturz gewährt. Die Vorrichtung wird am Handgelenk der beiden Hände befestigt, sie wirkt sozusagen als feste Finger, und greift gleichzeitig mit der Hand über die Sprossen. Aufsicht der Leiter aus, oder löst sich die Hand von der Sprosse durch irgend einen Zufall, Schwindel, anfall und dergleichen, so greift die Vorrichtung automatisch über die Sprosse und hält den Mann fest; sie löst sich erst wieder, wenn die Hand über die Sprosse greift. Eine ähnliche Vorrichtung ist auch für die Runden bei Kaminen usw. konstruiert. Die Erfindung, die von Herrn Bohle selbst und dem Ingenieur Ruf, Kienle, vorgeführt wurde, erregte viel Interesse. Sie ist sicher geeignet, die Feuerwehreute und sonstige Personen, die Leitern besetzen müssen, vor Absturz und sonstigen Schäden zu bewahren.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das älteste Mittel zur weitgehenden Beeinflussung des Gesundheitszustandes ist zweifellos Knoblauch, am besten als Gemüsesalat, als Zinsler-Knoblauch-Zubereitung, vollkommen geruch- und geschmacklos. Anlaue von Dr. Zinsler in Leipzig in der heutigen Nummer hat das alles Nähere.

Apologetische Kurze.

Auch im kommenden Herbst sollen wieder Valentinslustkurze der apologetischen Zentrale stattfinden. Es ist geplant einen 14tägigen Sammelkursus in der Zeit vom 25. September bis 8. Oktober d. Js. abzuhalten, mit dem Gesamtbestand von 14—22 Hefen d. Js. abzugeben, mit dem Gesamtbestand „Der Christ im gegenwärtigen Gottesdienst“, und zwar wie bisher im evangel. Johannesstift Berlin-Brandenburg. Interessenten wollen sich an die apologetische Zentrale in Berlin-Brandenburg, Dierckensstraße 24, wenden, wo sie jede nähere Auskunft erhalten können.

Olympische Spiele

Ruhiger Tag im Olympia-Park.

Deutscher Wasserballtag mit Zwischenfällen.
(Olympia-Sonderdienst der Badischen Presse.)

Los Angeles, 8. Aug. (Kabeltelegramm der Badischen Presse.) Das Olympia-Programm des Montags war nicht allzu umfangreich. Morgen, wenn die Ruderer in Aktion treten und übermorgen, wenn auch die Boxer um die Medaillen kämpfen, wird es hier wieder etwas lebhafter zugehen. Heute bestritten Turner, Schwimmer, die Hohensteiner und Fechter das Programm. Nicht zu vergessen die Segler, die draußen im Hafen ihre große Konkurrenz fortsetzen. Aber der ruhige Tag brachte doch auch einige Aufregungen. Die erste Gemütswallung war fällig, als man hörte, daß ein Antrag Finnlands, die Suspensierung Rumis aufzuheben, vom Internationalen Leichtathletik-Verband abgelehnt worden sei.

Rumi bleibt also ausgeschlossen.

Man sieht zur Zeit keine Möglichkeit, wie Rumi geholt werden kann und nach dieser neuen Entscheidung des Internationalen Verbandes muß man bezweifeln, ob Raavo Rumi bei seiner Weigerung, Professionist zu werden bleibt. Die Weigerung war ihm ernst gemeint, aber nun ist ihm doch jede Möglichkeit, als Amateur zu kämpfen, genommen und man kann sich nicht denken, daß der große Finne schon heute oder morgen seinen Sport an den Nagel hängen will.

Der ganze Fall Rumi ist und bleibt eine ärgerliche Angelegenheit und man kann es immer nur wieder bedauern, daß der Finne gerade über deutsches Ansehen, Material zu Fall kommen mußte. Vielleicht hat Rumi wirklich übermäßig viel Spesen genommen. Gut, andere nehmen nicht weniger und werden deshalb doch nicht von den Olympischen Spielen und von der „Gemeinschaft der Amateure“ ausgeschlossen.

Noch ein zweiter Fall wurde am Montag im Olympia-Park zum allgemeinen Tagesgespräch. Das waren die

Ausschreitungen der Brasilianer

Im Anschluß an das Wasserballspiel Deutschland-Brasilien, das von den Deutschen einwandfrei gewonnen wurde. Der brasilianische Torhüter hat den ungarischen Schiedsrichter attackiert und im Verlauf dieser Affäre kam es zu einem kleinen Tumult, der sogar das Einschreiten einer größeren Polizeibeamten notwendig machte.

Der ungarische Schiedsrichter Komjady erklärte nachher unserem Sonderberichterstatter, er sei vollkommen neutral und korrekt gewesen, aber die Brasilianer würden nichts vom Wasserball verstehen. Sie spielten nach Regeln, die ihm — dem Schiedsrichter — völlig unbekannt seien und kaum eine Ähnlichkeit mit den internationalen Regeln hätten.

Es ist natürlich immer bedauerlich, wenn es ausgerechnet bei Olympischen Spielen zu solchen Szenen kommen muß. Im allgemeinen herrscht bis jetzt in Los Angeles, wenn man von dem Fall Rumi absehen will, die schönste Harmonie.

Für Deutschland war am Montag in den wenigen Wettbewerben des Tages neben dem Wasserballtag noch ein fünfter Platz von Leo Esser im Kunstspringen der Herren zu verzeichnen. Mehr hatte man von dem Deutschen angesichts der erwarteten Leberleiden der amerikanischen Sprungartisten auch nicht verlangt. Am Gegenteil, Fachleute haben befürchtet, daß sich Esser überhaupt nicht plazieren würde.

Im Schwimm-Stadion...

Die Hauptereignisse des Montags spielten sich im Schwimm-Stadion des Olympischen Parks ab. In den Vormittagsstunden waren die Kunstspringer am Werk. Es war ein wundervoller, leuchtender Morgen. Der Aufenthalt im Freien wurde wieder durch eine angenehme frische Brise vom Ozean her zu einem Genuß. Ein Genuß letzterer Art waren aber auch die Leistungen, die uns die Kunstspringer boten. Trotz der frühen Morgenstunden waren die Ränge bereits sehr stark besetzt und das Publikum kam ebenso wenig aus dem Staunen, wie aus den Beifallstungebungen heraus.

Amerikanischer Sieg im Kunstspringen.

Der Deutsche Leo Esser auf dem fünften Platz. Die 13 Bewerber, unter denen sich nur drei Europäer, nämlich der Deutsche Leo Esser, der Österreicher Staudinger und der französische Boujard befanden, hatten zunächst die ausgelassenen fünf Pflichtsprünge zu erledigen. Schon nach der Hälfte des Kampfes hatten sich die Amerikaner Miles Galloway und der Zweite von Amsterdam, Dick Degner und J. Smith mit großem Vorsprung an die Spitze. Was die Yankees an rein artistischem Können, Exaktheit, Würde und mit einer bewundernswerten Ruhe und Sicherheit, sowie Unterbreitung in der Ausführung zeigten, war nicht mehr zu überbieten. Unter Breitere Esser war bei der „Pflicht“ in allen seinen Sprüngen nicht locker genug. Er begann mit einer „10“, steigerte sich aber beim dritten Sprung wieder zurück und erst beim fünften verbesserte er mit einer knappen „15“ etwas seine Position. Mit 60,62 Punkten für die fünf Sprünge kam er aber in den Pflichtsprüngen über einen guten Mittelplatz nicht hinaus. Besser schnitt hier der Europameister Sepp Staudinger ab, der sich mit 65,88 Punkten um zwei Plätze vor den Deutschen hob.

Selen Madison siegt.

Sie gewinnt das 100 Meter Crawlschwimmen mit Olympia-Rekord. Der Entscheidungslauf im 100 Meter Crawlschwimmen der Damen brachte ein äußerst interessantes Rennen. Die sechs Teilnehmerinnen gingen die Strecke nach gutem Start gleich in einem starken Tempo an. Bis 25 Meter blieb das Feld zusammen, dann übernahm Selen Madison die Führung. Sie konnte aber zunächst die erst 14jährige Holländerin van Duden nicht abhütteln. Selen Madison gewann dann ganz allmählich etwas Vorsprung und im Ziel hatte sie nach hartem Endkampf etwa 1/2 Meter gewonnen.

Deutscher Wasserballtag über Brasilien.

mit 7:3 (4:1). — Brasilianer attackieren Schiedsrichter. Als dieses Spiel zu Ende ging, erlebten die Laufende auf den Tribünen ein wenig erhebendes Schauspiel. Der brasilianische Torhüter griff den ungarischen Schiedsrichter Bela Komjady an und machte ihm Vorwürfe, daß er die Deutschen begünstigt habe. Als der Brasilianer tätlich werden wollte, stellten sich deutsche und ungarische Spieler schützend vor den Unparteiischen. Nun griffen auch die übrigen brasilianischen Spieler und deren Landsleute ein. Der Einsatz der Polizei wurde notwendig, und so kam es zu der wenig olympischen Szene, daß 20 Schutzleute aufmarschieren mußten, um die Südamerikaner abzuführen.

Brasilians Wasserballspieler disqualifiziert.

Das Schiedsgericht des internationalen Schwimm-Verbandes hat beschlossen, die brasilianische Wasserball-Mannschaft wegen der Vorfälle, die sie nach dem Spiel gegen Deutschland herbeiführte, von dem weiteren olympischen Wettbewerb auszuschließen. Die Spieler da Silva, Branco und Serpa dürfen auch an keinem anderen olympischen Wettbewerb teilnehmen. Außerdem wird der Vorfall dem Internationalen Schwimm-Verband noch zur weiteren Bearbeitung übertragen.

Saben die Deutschen versagt?

Ein Rückblick auf die erste olympische Woche. — Amerikas großer Erfolg.

Amerikas vorbildliche Körperkultur.

Los Angeles, 8. August. (Kabeltelegramm der Bad. Presse.)

Die erste Woche der Olympischen Spiele und damit die Hälfte des Programms ist beendet. Jetzt schon läßt sich sagen, daß die 10. Olympischen Spiele hinsichtlich der Leistungen auf allen Gebieten ohne Vorgänger in den modernen Spielen sind, und daß sie auch äußerlich selbst die Glanzolympiade von 1912 in Stockholm weit in den Schatten stellen. Amerikanisches Organisationstalent und amerikanische Werbefähigkeit haben, verbunden mit dem allgemeinen Interesse, das die Körperkultur jeder Art in Amerika findet, gefördert durch Staat und Kommunen, durch die Hochschulen, das Sportfest der Welt zu einem Ereignis gemacht, das zu überbieten einfach unmöglich erscheint. Der Optimismus der Amerikaner ist in vollem Umfange gerechtfertigt worden, der Pessimismus der Europäer, der nach den Ankündigungen des amerikanischen Organisationskomitees im Hinblick auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten aller Völker gerechtfertigt erschien, ist ad absurdum geführt worden. Die Amerikaner haben nicht etwa den Mund sehr voll genommen, sie haben bewiesen, daß die Tugenden, die sie in wirtschaftlicher Hinsicht zu einer Weltmacht ersten Ranges in wenigen Decennien gemacht haben, durchaus meßbare Werte sind, die sich sehr wohl in die Tat umsetzen lassen. Von der sportlichen Seite ganz abgesehen, haben die Olympischen Spiele in Los Angeles auch eine außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung, die allerdings ausschließlich den Kaliforniern und somit in weiterem Sinne den Amerikanern zugute kommt.

Das gewiß beträchtliche Kapital, das Amerika in die Spiele durch die Schaffung der großzügigen Anlagen hineingesteckt hat, verzinst sich doppelt. Einmal hat sich ein Strom von Fremden aus allen Teilen des Landes und der ganzen Welt in die reich ausgeübte Provinz ergossen — bei den Hunderttausenden, die täglich die verschiedenen Sportanlagen besuchen, geben die umgesetzten Gelder in die Millionen Dollars, dann aber ist auch durch die großzügige Art, mit der Amerika alles aufgezogen und vorbereitet hat, der sportliche Erfolg zustande gekommen, der den Amerikanern Siege über Siege eingebracht hat, die der Draht in alle Welt funkt.

Es ist gewiß nicht von ungefähr, wenn die Deutschen in Los Angeles angesichts der Eindrücke, die sie überall erleben, mit besonderer Intensität ihrer Heimat gedachten. In dieser Feststellung soll nicht der Vorwurf liegen, daß Amerika seine Suprematie nur jeher besseren geistlichen Verhältnissen zu verdanken habe. Viel eher darf man sagen, daß

die amerikanischen Hochschulen,

die wie bei allen Olympischen Spielen die Mehrzahl der Olympioniken stellten, den Leibesübungen eine ganz andere Wertehaltung beilegen, und mit ganz anderen Mitteln für ihre Förderung arbeiten, als es überall sonst in der Welt geschieht. In diesem Zusammenhang darf man vielleicht auf die vorbildliche Arbeit der Japaner hinweisen, die nach dem gleichen Rezept handeln und die auch jetzt schon die Früchte dieses Handelns zu ernten im Begriffe stehen.

Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, hieße es übertreiben, wenn man von einem völligen Versagen der Deutschen sprechen wollte.

Die Mehrzahl unserer Teilnehmer hat durchaus den Erwartungen entsprochen,

die man nach den in der Heimat gezeigten Leistungen an sie stellen durfte. Sie sind den besseren Gegnern unterlegen, wie die Riesenzahl der neuen olympischen und Weltbestleistungen gezeigt hat.

In fast allen Konkurrenzen, in denen die Deutschen in die Entscheidung kamen, waren Weltrekorde notwendig, um sie auf die Plätze zu verwiesen. Insofern hat sich eindeutig als der Beste der Europäer erwiesen, im Zehnkampf zählen zwei von den drei deutschen Vertretern unbedritten zur Elite der Welt, in der 4-mal-100-Meterstaffel hat die deutsche Mannschaft ihre alte Weltrekordeleistung erneut geboten, obwohl sie mit Ersatz antreten mußte, im Speerwerfen ist Inge Braumüller durch einen unglücklichen Zufall um einen besseren Platz gekommen, im Diskuswerfen der Frauen hat Lilly Fleischer die Erwartungen sogar übertroffen; unsere Fünfkämpfer sind im Penthalon den seit jeher führenden Schweden erheblich näher gerückt, und endlich darf

nicht vergessen werden, daß eine Reihe unserer Teilnehmer vom Mißgeschick geradezu verfolgt wurden. Der Sprinter Geerling, der Weitpringer Köcher mann, Mehner, der Zehnkämpfer Sievert und eine ganze Reihe von anderen Teilnehmern erlitten Verletzungen, die einer weiteren Verbesserung ihrer Leistungen einen Damm entgegensetzten. Endlich auch haben sich die klimatischen Verhältnisse bemerkbar gemacht, ohne daß dies vorher festzustellen war. Es ist sicherlich eine ganz andere Sache, ob die Teilnehmer nur im Training, oder ob sie im ernsthaften Wettkampf stehen, wo ganz andere Anforderungen nicht nur an die physischen, sondern auch an die psychischen Kräfte gestellt werden.

Es soll nicht verschwiegen sein, daß wir zum Teil auch

große Unterlassungssfehler

begangen haben. So war vorauszu sehen, daß die Fünfkämpfer Wierich und Remer erhebliche Punktverluste allein dadurch erleiden würden, daß sie das Schwimmen im Bruststil absolvierten, da sie den weitaus schnelleren Freistil nicht beherrschten. Daz und Kottbrod ließen die seelische Kraft für einen Wettkampf mit den Weltbesten vermissen. Gehring, der Schwergewichtsringer, fiel durch einen groben taktischen Fehler, der vielleicht auch psychologischer Natur war, aus der Entscheidung, endlich erwies sich Dr. Felker als zu alt und nicht mehr gut genug; eine arge Enttäuschung war auch Helene Mayer, die aber offensichtlich nur einen sehr schlechten Tag hatte, da sie noch am Vortage aus den Vorentscheidungen ohne eine einzige Niederlage in die Entscheidung gekommen war. Gegen sie schienen sich alles verschworen zu haben, ihr glückte nichts, nicht einmal in solchen Kämpfen, wo sie bereits mit 4:1 in Führung lag und nur noch einen einzigen Treffer zum Siege brauchte.

So fehlerhaft auch der Pessimismus gerade im sportlichen Wettbewerb sein mag, einigemale hatte sich auch der allzu freudige Optimismus (wir denken diesmal an unsere Wasserballmannschaft) als falsch erwiesen. Den Veragern und den Fehlern stehen auch aus heroische grenzende Leistungen gegenüber, dazu gehört der Schlußkampf Sieverts, der mit einer erheblichen Knöchelverletzung die letzten Konkurrenzen des Zehnkampfes unter größten Schmerzen bestritt, um für Deutschland, wenn möglich, noch einige Punkte zu retten. Dazu gehören auch die Leistungen unserer Schwermathleten, die besonders unter den klimatischen Verhältnissen zu leiden hatten.

Gewiß im Verhältnis zu Amerika ist unser Abschneiden geradezu kläglich. Aber man soll dabei nicht vergessen,

daß auch die anderen Nationen vor Enttäuschungen nicht bewahrt blieben.

Die Finnen sehen nur einen bescheidenen Teil ihrer Erwartungen erfüllt. Larva, Purje und Urjoelä haben bei weitem nicht das gezeigt, was man von ihnen erhoffte. In der Aktletik hat die zweitstärkste Nation der Teilnehmerzahl, Japan, mit Ausnahme von Nambu keine Erfolge davontragen können, und auch Kanada hat die Siege von Amsterdam nicht zu wiederholen vermocht. Lobend dagegen muß immer wieder Irland herangezogen werden, allerdings erschienen die Iren mit einigen Spezialisten in Wettkämpfen, bei denen die Konkurrenz nicht so stark war. Die jungen deutschen Schwermathleten haben sich sehr gut geschlagen. Schließlich wird die zweite Woche vielleicht eine Korrektur der Gesamtleistung möglich machen.

Wir sind weit davon entfernt, verlegen nach Entschuldigungen zu suchen, wir haben deutlich genug die gemachten Fehler erkannt und wir wissen genau, daß wir

unsere Trainingsarbeit modernisieren und erheblich verschärfen müssen,

daß wir mehr noch wie je viele und harte Kämpfe suchen und unsere Vertreter im festen Ringen mit den bestmöglichen Gegnern ohne Scheu und Niederlagen und weiteren Enttäuschungen für solche Kämpfe fit machen müssen, wie sie die Olympischen Spiele bringen. 1928 waren wir auf dem Wege, den Anschluß an die Weltklasse auf allen Sportgebieten zu finden, jetzt schon scheinen wir zurückgefallen zu sein, weil wir glaubten, daß die leichten Fortschritte genügen würden, um uns gleichwertig erscheinen zu lassen. Daß es für besondere Leistungen auch besondere Anstrengungen bedarf, das haben wir erkannt, und so gut wie Amerika in vier Jahren die Vormachtstellung in einzelnen Sportzweigen wieder erobern konnte, werden wir sie erringen können.

WANDERER wieder Alpensieger

Graumüller, Bau und Hinterleitner beenden die schwerste Bergprüfung der Welt, die Internationale Alpenfahrt 1932, als einziges deutsches Team strafpunktfrei u. gewinnen erneut den

ALPENPOKAL

Im Einzelwettbewerb erringen H.J. Bernet und K. Kappler strafpunktfrei den Internationalen

GLETSCHERPOKAL

5 WANDERER AM START, 5 WANDERER AM ZIEL!

Unübertroffene Bestleistung aller Marken



AUTO UNION A-G

Verkauf durch: MAG Mittelbadische Automobilgesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Kaiserallee 62 — Freiburg: L. Gräber & Sohn, Karlsruhestr. — Lörrach: W. Habermusch & Co., Tumringerstr. — Offenburg: Franz Wroblewski, Hauptstr. 20



Rundschaffer der großen Armee
Neugierig ist die Wirtschafterin mit dem Licht näher gekommen. Während der Soldat die Fesseln löst, atmet der Verhaftete auf. Er weiß durchaus nicht, was das alles zu bedeuten hat — er ahnt es nicht, aber die Hoffnung in ihm singt und klingt.

Auf dem Platz vor der Präfektur der Stadt Straßburg ist es ruhig und still geworden, jetzt in den letzten Stunden der Nacht. Zwei einjame Posten stehen Gewehr bei Fuß vor dem Portal. Sie reden sich auf, als Hufschlag aus der Ferne ertönt. Sie stehen ferngerade, als zwei Reiter über den Platz sprengen, ein Kapitän der Elitengardien, ein Zivilist ohne Hut und Mantel.

Auf dem Platz vor der Präfektur der Stadt Straßburg ist es ruhig und still geworden, jetzt in den letzten Stunden der Nacht. Zwei einjame Posten stehen Gewehr bei Fuß vor dem Portal. Sie reden sich auf, als Hufschlag aus der Ferne ertönt. Sie stehen ferngerade, als zwei Reiter über den Platz sprengen, ein Kapitän der Elitengardien, ein Zivilist ohne Hut und Mantel.

Savary legt ihm die Hand auf die Schulter. Verwundert sagt er: „Warum wollen Sie mich nicht wiedersehen? Ich denke, wir sind in voller Freundschaft geschieden.“

„Sie haben mir kein Glück gebracht, General.“ Savary sagt ihm am Arm, zieht ihn in einen Sessel: „Ich hatte den Polizeikommissar erjagen lassen, Sie zu mir zu bitten. Ich erfuhr, daß der Löpel Sie verhaften lassen wollte. Sie sollen Schulden haben, Schmuggel treiben — lauter Dummheiten.“

„Warum haben Sie sich nicht an mich gewandt? Für einen Mann Ihrer Art findet sich immer wieder ein Auftrag — eine Belohnung.“ Schulmeister steht auf: „Sie haben mir kein Glück gebracht, General!“

„Wissen Sie, was ich mit diesem Geld getan habe? Ich habe es gezahlt Tag und Nacht, Nacht und Tag. Die Goldstücke habe ich gelondert und die Scheine, ich habe es eingeteilt und aufgehäuft. Ich bin des Nachts am Tisch eingeklappt, auf dem das Gold lag. Wie im Fieber war ich, wie betrunken. Mit einem Schlag war ich von meinem Glend erlöst — ein reicher Mann geworden. Dann, nach Tagen — ich hatte mir ein einziges Goldstück aus meinem Schatz genommen, um zu leben — nach einigen Tagen, mitten in der Nacht sagte es mich. Ich fühlte die Beutel mit meinem Schatz, sie lagen am Fußende des Bettes. In ihnen klirrte das Gold, knitterten die Scheine. Eine wahnsinnige Angst zerriff mir das Herz.“

Der General sieht den seltsamen Mann über die Maßen erstaunt an. Schulmeister steht am Fenster, dreht sich mit einem Ruf um: „Sie werden das nicht verstehen können, Herr General — ich bitte um Verzeihung — aber wie sollten Sie so etwas begreifen?“

Sie kennen das, es gehört zu Ihrem Leben, diese Unruhe, dieses Gleiten durch Höhen und Tiefen —

„Aber sehen Sie mich an. Ich bin ein armer Mann, ein armes Tier — ein gehetztes armes Tier. Ich habe eine Frau, General, Louise Charlotte.“

„Haben Sie schon einmal eine Frau meinen gesehen, General, wenn alles Unglück des Lebens über sie hereinbricht? Wenn man ihr die paar Sachen wegnimmt, an denen sie hängt, die sie liebt, ihre paar armen Sachen?“

„Können Sie sich vorstellen, daß ein Mann dann in die Nacht hinausläuft, bereit, einen Mord zu begehen? Einen nackten, gemeinen Mord, weil die Frau zu Hause weint, die geliebte Frau? So war das damals, General, als Sie mich aufgreifen ließen. Ich war fertig, mir blieb nur das Schuldbüchlein. Und meine Frau? Ah, meine Frau!“

„Nun kamen Sie, General, und Ihr Geld — Nun hatte ich das Geld, war erlöst von meinen Schulden und aus meinem Glend.“

Das bevorzugte badische Mineralwasser
Freyersbacher Sprudel
Hervorragendes Tafel- und Gesundheitswasser
Wirksamstes Heilmittel - Blutbildend
Das Mineralwasser höchster und edelster Qualität!

Danksagung.
Für die vielen Beweise der aufrichtigen Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer Mutter, sagen wir innigsten Dank.

Verschiedenes
Schreibe Adressen, Abschriften etc.
Automobilwagen
Welscher Schneidermeister

Wirtschaft „zum Brauerstübli“
Bäckerei
Heiratsgesuche

Männer!
Unversiegbare Manneskraft!
Aufsehenerregende Enthüllungen mit Illustrationen erhalten Sie kostenlos gegen 25 Pfg. Doppelbriefporto.

Immobilien
Rentenhaus
Zu verkaufen oder zu vermieten

Einfamilienhaus
Gelegenheitskauf!
Wohnhaus

... und jetzt auf Extrastischen im Erdgeschoss
Riesennengen Strickwaren
Geschmackvoll in der Ausführung!
Solid in der Verarbeitung! Praktisch im Gebrauch!
Niedrig im Preis!

HERMANN TIETZ KARLSRUHE
Serie I Damen-Pullover 0.95
Serie II Damen-Pullover 1.35
Serie III Damen-Pullover 1.95
Serie IV Sport-Pullover 2.75
Kinderpullover 1.45

MEHR ANZEIGEN MEHR ERFOLG!
Die Badische Presse bringt wie kein anderes Werbemittel Ihr Angebot an die wirklichen Käuferkreise heran, weil sie nicht nur die weitaus höchste Auflage aller badischen Zeitungen, sondern auch in den wirtschaftlich bestgestellten Kreisen die stärkste Verbreitung besitzt.

Gelegenheitskauf!
Wohnhaus
Kapitalien
Suche tätige Beteiligte
Suche fähige Beteiligte
Suche fähige Beteiligte

MEHR GEWINN!
100 Reichsmark
Suche fähige Beteiligte
Suche fähige Beteiligte

Badische Chronik

Dienstag, den 9. August 1932.

der Badischen Presse

48. Jahrgang.

Nr. 368.

Eine Tabakbaugemeinde der Hardt.

Von Friedrichstal und dem „Friedrichstaler“.

Die Hardt ist das Hauptgebiet des badischen Tabakanbaues. 22 Prozent der badischen und 11,2 Prozent der Reichsanbaufläche entfallen nach einer Statistik von 1927 auf diesen kleinen Strich. Von den Pflanzern des Deutschen Reiches, die 1924 noch 175 765 jährl. und 215 242 Doppelzentner dreifache Ware im Werte von etwa 17 Millionen RM. produzierten, heute jedoch auf ein Drittel zusammengedrückt sind bei der gleichen Produktion, ist jeder 9. Tabakpflanzler des Reiches und jeder 3. Badens ein Hardtbauer: 28 Prozent der dreifachen Tabakernte Badens und 14,1 Prozent des Reiches stammen aus diesem Gebiet. Die Tabakkultur setzt bestimmte Boden- und Klimaverhältnisse voraus, die in der Hardt ganz besonders günstig liegen. Damit allein ist es jedoch nicht getan. Zum Tabakbau gehören die von den Geschlechtern ererbte und übernommene Erfahrung und ein ungeheurer Arbeitsfleiß. Als typisches Beispiel hierfür wollen wir die ausgesprochenste Tabakbaugemeinde der Hardt, Friedrichstal, herausgreifen, um daran zu zeigen, was erzielt werden kann, wenn alle diese Bedingungen vorhanden sind. Friedrichstal dürfte auch diejenige Gemeinde des Deutschen Reiches sein, die von ihrer Gesamtackerfläche den höchsten Prozentsatz als Tabak angebaut hat, nämlich 54 Prozent (150 Hektar). Das ist nur verständlich, wenn man sich vorstellt, daß auf einen Raum von 248 Hektar Land eine Bevölkerung von 1 432 Köpfen leben muß. Die Ausnutzung des Bodens mit Handelsgewächsen, aus deren Erlös Lebensmittel zugekauft werden, ist bei den so teuren Boden (700—900 RM. für 9 Ar) und Pachtpreisen (20—45 RM. für 9 Ar) die einzige Möglichkeit, darauf bestehen zu können.

Geschichtliches.

Die Vorfahren der Friedrichstaler, die als sog. Wallonen angesprochen werden, stammen nur z. T. aus der Landschaft l'Alouwe bei Brüssel. Sie waren ein buntes Gemisch von Hugonotten und Emigranten aus allen Teilen Frankreichs. In der Zeit der Glaubensverdrängung wanderten sie als Kolonisten in die durch den 30-jährigen Krieg entvölkerte Pfalz aus. Nachdem aber die kaiserliche Regierung aus Furcht vor Frankreich sie wieder auswies, wandten sich in dieser höchsten Not die Ausgewiesenen an den Markgrafen Friedrich Magnus von Baden-Durlach, der ihnen links der Neckar und am Rande des Hardtwaldes ein Stück Land zu Wohnplätzen anwies. Er erteilte ihnen in einer am 10. Dezember 1699 in der Karlsburg zu Durlach ausgefertigten Urkunde neben völliger Freiheit in religiöser Hinsicht, Steuer- und Abgabebefreiung auf die Dauer von 10 Jahren, und was an allererster Stelle zu erwähnen ist, er befreite sie für immer von der damals noch in Baden üblichen Leibeigenschaft. Nach dem Markgrafen erhielt die neue Kolonie „Friedriciana Vallis“, zu deutsch „Friedrichstal“. Noch heute deuten Namen wie Borel, Calmez, Giraud, Gorenflo, Herlan, Barie, Lacroix, Thibaut auf ihre Abstammung hin, auch ist der Marktplatz nach wallonischem Vorbild angelegt. Urkundlich nachweisbar wurde schon 10 Jahre nach der Gründung Friedrichstals, im Jahre 1710, Tabak hier zum Verkauf angepflanzt. Die Einwanderer waren die ersten, die den Tabak in die Markgrafschaft gebracht haben. Um das Jahr 1720 lieferten die Bauern Friedrichstals ihren Tabak an die markgräfliche Tabakfabrik in Forzheim und später nach Durlach. Der Augsburger Handelsmann Franz Samassa kaufte 1760 fast den ganzen Ertrag auf. In den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts wurde durch Vermittlung Mannheimer Großkaufleute Friedrichstaler Tabak sogar nach Amerika verhandelt, und lange Zeit hindurch war die Karlsruher Firma Griesbach ständige Käuferin. Heute gilt die Nachkommenschaft als vorbildliche Tabakbauern auf der ganzen Hardt. Hat sie sich doch die Liebe zu der von den Vorfahren überlieferten Beschäftigung, zu dem Stück Land, auf dem sie eine Heimat fand, bewahrt und ist mit ihm verwachsen. Die Denks- und Handlungsweise der Friedrichstaler ist vollkommen deutsch. Ein schöner und bezeichnender Zug ist es, daß sie heute noch in Dankbarkeit an das gedenken, was sie dem großherzoglichen Haus zu verdanken haben. Ein Stein an der Straße nach Graben, der die Jahreszahl 1795 trägt, wurde zu Ehren des Markgrafen errichtet, weil er damals 42 Morgen Land den Friedrichstalern abgetreten hatte. Ein ausgesprochener Charakterzug dieser heute noch rein protestantischen Gemeinde ist das Festhalten an allem Hergebrachten. Man sieht jedoch, wie gut sich bei Anpassungsfähigkeit an die Verhältnisse dieses Hängen an der Tradition ausgewirkt hat. Anders wäre diese erstaunliche Leistung dieses Völkchens auf dem kleinen Stück Boden kaum möglich.

Alles baut Tabak.

Die ganze Familie, vom Kind bis zum Urgroßvater, ist zur Hilfeleistung beim Tabakbau, der alles andere verdrängt, einsteht. Diese Spezialkultur verlangt außerordentliche Geschicklichkeit und Pünktlichkeit, keine Mühe darf dabei gescheut werden. Die Friedrichstaler, denen alle diese Vorbedingungen eignen, wirken dadurch vorbildlich auf die Entwicklung des Tabakanbaus überhaupt. Der „Friedrichstaler Tabak“ ist eine weltbekannte Sorte. In unserem Anbauggebiet werden nur zwei Sorten angebaut: Friedrichstaler und Gauderheimer. Die Mühe der Bevölkerung gilt nicht nur von früh bis spät, sondern auch vom frühesten Frühjahr bis tief ins Späthjahr hinein dem Tabak. Raum zeigen sich die ersten Sonnenstrahlen, so wird der Tabak vorakeimt, und oft ist ein Teil des Gartens noch gefroren, wenn der andere schon mit Samen eingesät wird. Die ganzen Gärten werden dann mit Delpapier abgedeckt, um den zarten Keimlingen die Leute nachts nicht schlafen. Das Thermometer hängt immer am Fenster, und kommt es vor, daß es bedenklich sinkt, dann gehen die Friedrichstaler Bauern, mit Scheinwerfern versehen, schon gegen 2 Uhr nachts mit Kind und Kegel hinaus, um den Tabak zuzudecken. So war es in diesem Jahr des öfteren der Fall.

Die Heranzucht der Secklinge

ist sehr heikel, jedes Fleckchen Boden wird für deren Anzucht verwendet, weil nicht nur für eigenen Bedarf, sondern auch für den

Verkauf gezogen wird. Die ersten Tabakpflanzen weit und breit im Land haben die Friedrichstaler, weil sie schon teilweise dazu übergegangen sind, die Secklinge unter Glas im Kasten heranzuzüchten. Bis man allgemein an anderen Orten dazu kommt, den Tabak auszusäen, sind die Friedrichstaler schon damit fertig. Der Secklingsverkauf geht dann ein. Ueberall sind die hiesigen Pflanzen begehrt. Von weither, aus dem mittelbadischen Tabakbauggebiet, selbst aus der Pfalz, deren Tabakbau doch auf hochentwickelter Stufe steht, und aus



Bei der Tabakernte.

dem Hanauerland kommen Aufkäufer per Bahn und Lastauto und holen die Pflanzen zu Tausenden und Ubertausenden ab, die dann in weit entlegenen Orten, angepflanzt werden.

Der Tabak

wächst unter fleißiger Bearbeitung nur von Hand, unter Haden und immer wieder Haden bei den guten Boden- und Klimaverhältnissen fabelhaft schnell heran. Mit Anfang August setzt bereits die frühe Ernte ein. Das Sandblatt wird vorgebrochen, während die Ernte des Hauptgutes etwas später beginnt. Sie bringt frohes Treiben von Jung und Alt auf den Feldern beim Brechen und in den Scheuern und Höfen beim Einfädeln. Alles was Hände hat, muß helfen, kein Flächchen, das nicht zum Trodnen des Edelgewächses ausgenutzt wird. In den Schöpfen, unter Giebeln, Dächern und Hausvorsprüngen hängt der Tabak. Die Nachtabernernte, die nur im badischen Tabakbauggebiet der Hardt genehmigt ist, geht bis zum Späthjahr. Das Einfädeln dieser kleinen Blätter ist eine kolossale Arbeit. Nach den ersten Frösten wird der Tabak langsam nachreif. Er wird abgehängt und sorgfältig auf kleine Büschel gebündelt. Nun ist er

Erntefesttage im Hanauerland.

12. u. 13. Aug. Wir stehen zur Zeit mitten in der Ernte, und das ganze Hanauerland bildet eine gewaltige Stätte der Arbeit. Ueberall rauschen Sensen und Sichel, überall stehen die goldgelben Garben, überall schaffen Männer, Frauen und Kinder auf den Feldern, überall wanden und schwanken die Erntewagen hochbeladen in die stillen Gemeinden und Dörfer, hinein in die weitgeöffneten Scheuern. Doch werden die Erntearbeiten leider immer wieder empfindlich gestört durch die ständigen Gewitterregen in der letzten Zeit und mühen teilweise sogar vollständig eingestell werden. Mit Recht machen sich die Landwirte schwere Sorgen um das Einbringen der Ernte, die seit Jahren nicht mehr so schön stand und eine leit Menschengebenden nicht mehr erlebte Vollenernte versprach. Jetzt liegt ein Gutteil des Getreides abgemäht am durchnähten Boden und kann infolge der ungünstigen Witterung nicht heimgebracht werden und läuft so Gefahr, auszuwaschen. Es wäre darum mehr als dringend zu wünschen, wenn sich recht bald ein Witterungsumschwung zum Besseren einstellen würde, um dadurch eine glückliche Vollendung und Vergung der Ernte zu sichern, zumal die wirtschaftlichen Hoffnungen des Bauernstandes, ja, die Ernährungsgrundlagen des ganzen deutschen Volkes gerade auf dem Ausfall dieser Ernte ruhen. — Was die übrigen Feldfrüchte anbetrifft, versprechen sie ebenfalls einen guten Ertrag. An Futter war in diesem Jahre sicher kein Mangel. Die Wiesen hatten einen üppigen Graswuchs und lieferten infolgedessen einen schönen Ertrag an Heu. Auch das Dehmd dürfte ganz nach Wunsch des Landmannes ausfallen und die noch leeren Flächen im Feuchthaber vollends füllen. Gesund und vielversprechend sehen auch die Kartoffelfelder aus. Nur die Obstbäume zeigen auch hier, wie anderswo, einen wenig erfreulichen Bestand. — Im Rheinortgebirge sieht es natürlich weniger trostvoll aus. Die durch das wiederholte Hochwasser verursachten Ueberflutungen haben die ganze Hoffnung der Landwirte, insbesondere zu manchen kleinen Mannes, aufs schwerste geschädigt.

14. Aug. (Hochwasser). Raum ist das letzte Hochwasser, das nahezu 14 Tage andauerte, etwas zurückgegangen, so zeigt sich wieder erneut ein ständiges Steigen des Rheines, der im Laufe des Samstag und in der Nacht zum Sonntag seine Ufer überschritten und das ganze Rheinortland wiederum vollständig unter Wasser gesetzt hat. Mit dieser Erscheinung zeigt sich auch wieder das andere: das Festliegen der Rheinschiffe.

verkaufsfertig. Die jährliche Ausbeute an Tabak beläuft sich durchschnittlich hier auf

5500 Ztr. Tabak,
2000 Ztr. Sandblatt,
500 Ztr. Grumpen,
2000 Ztr. Nachttabak.

Diese große Menge wird aus dem wenigen Boden herausgewirtschaftet. Die Preise für Tabak, die seit einigen Jahren sehr heruntergegangen waren, haben durch Steuer- und Zollmaßnahmen etwas angezogen. Der Gesamtdurchschnittspreis des Friedrichstaler Tabaks, der hauptsächlich für Rollenbed verwendet wird, ist entsprechend seiner guten Qualität, noch nie überholt worden. — Aber nicht nur ihre Einstellung auf das Altüberlieferte zerrigt diese guten Resultate, sondern auch, daß sie jede Gelegenheit wahrnehmen, ihren Tabakbau zu verbessern. So z. B. durch probeweise Anbau neuer Fruchtämme unter Leitung vom Reichstabakforschungsinstitut Forzheim, an dessen Spitze der geniale Züchter, Direktor Prof. Dr. König steht. Zur Verbesserung der Bodeneigenschaften in Gärten und Feldern wurde in den letzten Jahren waggomweife TorfmuU verwendet. Um möglichst einwandfreies, gesundes Pflanzenmaterial heranzuzüchten, ist man in diesem Jahr dazu übergegangen, die Keimfreimachung der Saatbeete in großzügiger Weise durch das Dampferfahren mittels Dampflok mobil durchzuführen. So weiß der Friedrichstaler durch letzte Ausnutzung seiner Anbaumöglichkeiten sich ein Einkommen zu gestalten, das ihn auch heute, in der Notzeit, über Wasser hält. Aber auch volkswirtschaftlich ist es wichtig, daß durch die Beschäftigung bei den vielfältigen Arbeiten von jeher kaum Arbeitslosigkeit aufkommen konnte, und daß dadurch die Gemeinde von den Lasten der Wohlfahrtsunterstützung ziemlich verschont blieb. Die Bürger sind aber auch so eingestellt, daß es ihr Ehrgefühl nicht zuläßt, von der Gemeinde Unterstützung anzunehmen. Der Gemeindehaushalt ist deshalb auch ausgeglichen.

Allgemeines.

Die Gemeindeumlage beträgt 73 Pfg. pro Hundert, außerdem ist die einfache Biersteuer zu entrichten. Seit 1914 leitet Bürgermeister Borell mit klugem, zielbewußtem Sinn und tatkräftiger Hand die Gemeinde, in der vorbildliche Zucht und Ordnung herrschen. Schon beim Durchfahren des Ortes fallen einem angenehm die sauberen Straßen, das gepflegte Aussehen auf, und man schließt auf einen bescheidenen Wohlstand. Auf dem Platz vor der Kirche, inmitten blühender Blumen, steht das 1927 auf Veranlassung von Bürgermeister Borell erbaute schöne Kriegerdenkmal, das nach einem Entwurf von Reg.-Baumeister Julius Barie-Weinheim, einem Friedrichstaler, von Heinrich Gromer-Karlsruhe ausgeführt wurde. Dahinter breitet die Jubiläumseiche, 1906 am 50-jährigen Jubiläum des Herzogs Friedrich von Baden angepflanzt, ihre schattenden Äste aus. Die schlichte Kirche steht seit 1830; bis dahin hatte man sich mit einem kleinen Holzkirchlein beholfen, das zuletzt so wackelig war, daß das Läuten verboten wurde, wegen der Gefahr des Einsturzes. Aus jener Zeit stammt ein Spottvers der Nachbargemeinden, die den Friedrichstalern nicht grün waren: „Spö, Staffort, Neuthard, die Friedrichstaler Kirch isch gestümpert.“ Aus der Entstehungszeit des Ortes ist nur noch ein einziges, ganz einfaches Fachwerkhäuschen vorhanden. Das früher hier bestehende Forstamt ist 1920 mit dem Forstamt Karlsruhe-Hardt vereinigt worden. Die Industrie ist außer einem großen Sägewerk mit Holzhandlung ganz auf den Tabak eingestellt: Einige größere Koftabakhandlungen und fünf kleinere Zigarrenfabriken sind am Orte ansässig.

Man fährt durch die grünen Tabakfelder heimwärts, in denen die Ernte in vollem Gange ist. Soweit das Auge sehen kann, nichts als Gewanne mit frischem, saftigem Grün. Eine einzige mächtige Tabakplantage mit — „Friedrichstaler“.

Hanspeter Moll.

Landesversammlung der badisch-pfälzischen Gartenbau- und Kleingartenvereine.

— Billingen, 8. Aug. Am Sonntag fand die Landesversammlung der badisch-pfälzischen Gartenbau- und Kleingartenvereine statt, verbunden mit der Feier des 25-jährigen Bestehens des Billinger Gartenbauvereins. Verbandsvorsitzender Laupple-Mannheim leitete die Tagung. Den Geschäftsbericht erstattete Schriftführer Kaiser-Buchfal, den Rechnungsbericht Schatzmeister Stelzer-Mannheim. Im Mittelpunkt der Aussprache stand die heutige Kleingartenbewegung sowie die entsprechenden Maßnahmen der Reichsregierung. Auch der Reichsverbandsvorsitzende Förster-Grantsfurt a. M. nahm an der Tagung teil. Besonders Gewicht wurde auf die Erhaltung der Jugend gelegt. Auch wurde die parteipolitische Neutralität des Verbandes schärfstens betont. Bei den Wahlen bestanden die bisherigen Stellvertreter ihre Ämter. Die nächste Tagung findet in Heidelberg statt.

Ausbau der Stadtrandiedlung in Singen.

Da der Stadt Singen für vorstädtliche Kleiniedlung erneut Reichsmittel in Höhe von 22 500 Mark zur Verfügung gestellt wurden, beschloß der Gemeinderat einstimmig, im Schwaidholz und im Posthalderwäldle weitere Kleingärten anzulegen. Der größere Teil der Summe soll zur Erstellung von ungefähr 15 Siedlungshäusern verwendet werden. In erster Linie sollen bei den Siedlungshäusern kinderreiche Familien, deren Ernährer arbeitslos sind, Berücksichtigung finden. Den Siedlern wird neben einem großen Garten noch ein größeres Stück Pachtland zur Bestellung zugewiesen werden. Bisher haben sich 40 Bewerber gemeldet.

In Singen steigt die Zahl der Erwerbslosen bereits wieder an: Am 5. August wurden 696 Arbeitslose gezählt gegen 686 acht Tage vorher. Davon waren in der Hauptunterstützung 68 männliche und 14 weibliche Personen; in der Krisenfürsorge 221 männliche und 10 weibliche Personen; die Zahl der Wohlfahrtsunterstützten beträgt 383, 58 werden davon beschäftigt. Die Stadt Singen hat augenblicklich 62 Prozent der Kosten für die Arbeitslosen aufzubringen, und die Reichsanstalt nur 38 Prozent der Gesamtkosten zu tragen hat. Wenn hier nicht bald eine Milderung eintritt, dann wird die Stadterhaltung der Einwohnerschaft eine fünfköpfige Bürgersteuer auferlegen müssen.

Besuchet die Bezirks-gewerbeausstellung Nagold

Verbunden mit großer Möbelschau und Kunstausstellung * Vom 30. Juli bis 14. August täglich geöffnet

Prof. Dr. M. Schlegel tritt in den Ruhestand.

Am 1. August ds. Js. ist der Direktor des Tierhygienischen Instituts an der Universität Freiburg i. Br., Prof. Dr. M. Schlegel, nach 35jähriger Tätigkeit im badischen Staatsdienst kraft Gesetzes in den Ruhestand getreten.

Als Lehrer und Forscher hat Professor Schlegel hervorragendes geleistet. Zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen stammen aus seiner Feder. Von besonderer Bedeutung waren seine klassischen Vorlesungen über die Rosspest und die Malleinprobe, die die Voraussetzung für eine erfolgreiche Bekämpfung dieser damals verheerend auftretenden und heute ganz erloschenen Pferdepeste geschaffen haben.

Als Leiter und Forscher hat Professor Schlegel hervorragendes geleistet. Zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen stammen aus seiner Feder. Von besonderer Bedeutung waren seine klassischen Vorlesungen über die Rosspest und die Malleinprobe, die die Voraussetzung für eine erfolgreiche Bekämpfung dieser damals verheerend auftretenden und heute ganz erloschenen Pferdepeste geschaffen haben.

Anfallchronik.

Bernau, 8. August. (Töblich verunglückt.) Das fünfjährige Töchterchen des Landwirts Richard Spitz geriet beim Spielen mit anderen Kindern zwischen zwei Baumstämme und wurde dabei tödlich verletzt.

Winseln (Amt Schopfheim), 8. Aug. (Spiritusföcher explodiert.) Hier explodierte ein Spiritusföcher. Die Frau erlitt dabei erhebliche Brandwunden an beiden Armen und im Gesicht, der Mann trug beim Löschen des Brandes Verletzungen am Arm davon.

Willingen, 8. Aug. (Motorradunfall.) Auf der Straße Marbach-Bad Dürheim stieß gestern nachmittag der 19 Jahre alte Sohn des Metzgermeisters Weiszer aus Willingen mit seinem Motorrad gegen den Straßengrand, stürzte, und erlitt schwere Kopfverletzungen. Benutzt wurde er in das Willinger Krankenhaus verbracht.

Singen-Hohentwiel, 8. August. (Unfall auf dem Bahnhof.) Die ausgewechselte Lokomotive des D-Zuges Berlin-Mailand fuhr auf dem hiesigen Bahnhofe wahrscheinlich infolge Verlegens der Dampftremie auf den Bahweg auf. Dabei wurden drei Personen leicht verletzt. Sachschaden ist nicht entstanden.

Märkte in Baden.

Vorheim, 8. Aug. Schlachtvieh. Aufgetrieben waren 517 Tiere, und zwar: 5 Ochsen, 3 Kühe, 53 Rinder, 31 Ferkel, 45 Kalber, 24 Schafe, 256 Schweine. Marktverlauf: mäßig belebt. Uebertrieb: 15 Stück Großvieh, 2 Schweine. Preise für 1 Hund Lebendgewicht: Ochsen a) 31 bis 33, b) 27-30, Ferkel a) 28, b) und c) 24-22, Kühe a) 24, b) und c) 20-12, Rinder a) 34-36, b) 31-30, Kalber b) 35-38, c) 32-30, Schweine b) 50-52, c) 40-51.

Wahl, 8. Aug. Schweinemarkt. Aufgetrieben: 240 Ferkel, 32 Küfer. Verkauf wurden 210 Ferkel und 20 Schweine. Der niedrigste Preis für Ferkel war 16 RM., der mittlere Preis 30 RM., der höchste Preis 40 RM. für Ferkel. Uebertrieb war der niedrigste Preis 45 RM., der höchste 80 RM. das Paar.

Freiburg, 8. Aug. Schlachtvieh. Auftrieb und Preise für 30 Stück. Verkauf wurden: 7 Ochsen, 26 Kühe a) 32-34, b) 28-30, c) 25-27; 29 Ferkel b) 22-24, c) 20-22; 10 Kühe b) 18-20, c) 16-18, d) 14-16; 180 Kalber b) 34-37, c) 32-34, d) 28-30; 270 Schweine c) 52-54, d) 50-52; 35 Schafe b) 30-34, c) 26-28. Tendenz: Großvieh und Kalber mittelmäßig, Schweine belebt. Uebertrieb: geringe.

Obstmärkte.

Oberkirch, 8. Aug. Obstmärkte. Blaumen 5-18, Zwetschen 13 bis 15, Äpfel 7-12, Birnen 11-20, Pfirsiche 25-30, Bohnen 10-14, Preis 18-18, Gurken 2-17, Bsp. fe. Südt. Röhren Montag (Maria Simmerstahl) findet Obstmarkt wie gewöhnlich statt. Gesamtanfuhr ca. 500 Tonne.

Wahl, 8. Aug. Obstmärkte. Johannisbeeren 9-10, Himbeeren 33, Preiselbeeren 8-10, Pfirsiche 25-30, Stachelbeeren 6-13, Zwetschen (Zimmers) 15-18, Birnen 8-21, Äpfel 10-20 RM. Anfuhr: etwa 3000 Tonne. Verkauf: gut.

S. Dinglingen, 7. Aug. (Obstmarkt.) Der Großobstmarkt ist in der neubauten Halle in der Nähe des Bahnhofes für Frühobst eröffnet worden. Der Markt, der im Vorjahre mit Hilfe der Gemeinde des Bezirks eingerichtet wurde, erfreute sich großen Zuspruchs und vermittelte auf bequeme Weise den Absatz der obstbau-treibenden Gemeinden.

Wandere wieder Alpensteiger.

Die vierte Internationale Alpenfahrt, die 6 Tage lang über die schneeigen Höhen des Deutschen, Österreichs, Italiens, Frankreichs und der Schweiz führte, endete mit einem einstimmigen Erfolge der Wandere-Expedition, einem Erfolge, wie ihn keine andere deutsche oder ausländische Expedition je erzielt hat. Gelang es Wandere, doch als einziger Teilnehmer von allen am Wettbewerb teilnehmenden 9 Nationen im Mannschafte als einziger Teilnehmer alle härtesten Proben, nämlich die der Gletscher- und die beiden der Eis- und Schneefahrt, zu bestehen, so konnte Wandere wieder die höchste Auszeichnung der Internationalen Alpenfahrt, den goldenen Alpenpokal, gewinnen und dazu noch im Einzelwettbewerb den Internationalen Gletscherpokal durch G. J. Verne-Verein und Karl Kappler-Bernstein als Sieger hervorgehen.

Turnen / Turnen / Turnen

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Billinger Reit- und Fahrturnier.

Von unserem Billinger Mitarbeiter.

von Billingen, 8. August.

Hindernisse sind da, um genommen zu werden, sagt sich der Reitermann. So wurde es auch gehalten bei der Frage, soll dieses Jahr das traditionell gewordene Billinger Reit- und Fahrturnier verbunden mit Pferderennen, veranstaltet vom Reiterbund Willingen, abgehalten werden. Zunächst wurde die Billinger Gastfreundschaft am Samstagabend im Hotel „Deutscher Kaiser“ im Rahmen eines ganz vorzüglich zusammengestellten Begrüßungs- und Unterhaltungsabends in herzlichster Weise zum Ausdruck gebracht.

Der Reitertag am Sonntag begann mit der Dressurprüfung für Reitsperde (Klasse A) am Vormittag auf dem Festplatz vor der Riehthofenallee. Gleichzeitig legten einige Teilnehmer die Prüfung für das deutsche Reiterabzeichen ab. Als Preisrichter fungierten General Ullmann, Oberst Berg und Major Schaum. Es war eine Freude zuzusehen, wie sofort Reiter und Reiter auf die jeweils zugelegene Übung reagierten. Nachdem sich um die Mittagszeit der Festzug unter ständiger Beteiligung der aus der Umgebung erschienenen Vereine durch die Hauptstraßen nach dem Flugplatzgelände begeben hatte, begann hier, getragen vom frisch-fröhlichen eifrigem Reitergeist, bei beachtlicher Konkurrenz der friedliche Kampf auf dem grünen Rasen. General Ullmann nahm auch hier das Wort an die Reiter und an die Besucher, sie zur Mitarbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes ermahnen.

Das sportliche Ergebnis war folgendes: Dressurprüfung für Reitsperde (Klasse A): 1. Koner (Reiterbund Willingen); 2. Christian Selm, Göttingen; 3. Hans Wegmann, Göttingen; 4. Eugen Baur, Göttingen. — Schutzeiten der Reitervereine: a) Fähr. Vereine: 1. Reiterverein Göttingen; 2. Reiterbund Willingen; b) Land. Vereine: 1. Reiterverein Münden; 2. Reiterverein Bad Dürheim; 3. Damenabteilung; 1. Reiterverein Göttingen (ohne Konkurrenz). — Patronenleistung: 1. G. Wegmann, Göttingen; 2. Kraus-Konner-Meier, Willingen; 3. G. Wegmann, Göttingen; 4. G. Wegmann, Göttingen; 5. G. Wegmann, Göttingen; 6. G. Wegmann, Göttingen; 7. G. Wegmann, Göttingen; 8. G. Wegmann, Göttingen; 9. G. Wegmann, Göttingen; 10. G. Wegmann, Göttingen; 11. G. Wegmann, Göttingen; 12. G. Wegmann, Göttingen; 13. G. Wegmann, Göttingen; 14. G. Wegmann, Göttingen; 15. G. Wegmann, Göttingen; 16. G. Wegmann, Göttingen; 17. G. Wegmann, Göttingen; 18. G. Wegmann, Göttingen; 19. G. Wegmann, Göttingen; 20. G. Wegmann, Göttingen; 21. G. Wegmann, Göttingen; 22. G. Wegmann, Göttingen; 23. G. Wegmann, Göttingen; 24. G. Wegmann, Göttingen; 25. G. Wegmann, Göttingen; 26. G. Wegmann, Göttingen; 27. G. Wegmann, Göttingen; 28. G. Wegmann, Göttingen; 29. G. Wegmann, Göttingen; 30. G. Wegmann, Göttingen; 31. G. Wegmann, Göttingen; 32. G. Wegmann, Göttingen; 33. G. Wegmann, Göttingen; 34. G. Wegmann, Göttingen; 35. G. Wegmann, Göttingen; 36. G. Wegmann, Göttingen; 37. G. Wegmann, Göttingen; 38. G. Wegmann, Göttingen; 39. G. Wegmann, Göttingen; 40. G. Wegmann, Göttingen; 41. G. Wegmann, Göttingen; 42. G. Wegmann, Göttingen; 43. G. Wegmann, Göttingen; 44. G. Wegmann, Göttingen; 45. G. Wegmann, Göttingen; 46. G. Wegmann, Göttingen; 47. G. Wegmann, Göttingen; 48. G. Wegmann, Göttingen; 49. G. Wegmann, Göttingen; 50. G. Wegmann, Göttingen; 51. G. Wegmann, Göttingen; 52. G. Wegmann, Göttingen; 53. G. Wegmann, Göttingen; 54. G. Wegmann, Göttingen; 55. G. Wegmann, Göttingen; 56. G. Wegmann, Göttingen; 57. G. Wegmann, Göttingen; 58. G. Wegmann, Göttingen; 59. G. Wegmann, Göttingen; 60. G. Wegmann, Göttingen; 61. G. Wegmann, Göttingen; 62. G. Wegmann, Göttingen; 63. G. Wegmann, Göttingen; 64. G. Wegmann, Göttingen; 65. G. Wegmann, Göttingen; 66. G. Wegmann, Göttingen; 67. G. Wegmann, Göttingen; 68. G. Wegmann, Göttingen; 69. G. Wegmann, Göttingen; 70. G. Wegmann, Göttingen; 71. G. Wegmann, Göttingen; 72. G. Wegmann, Göttingen; 73. G. Wegmann, Göttingen; 74. G. Wegmann, Göttingen; 75. G. Wegmann, Göttingen; 76. G. Wegmann, Göttingen; 77. G. Wegmann, Göttingen; 78. G. Wegmann, Göttingen; 79. G. Wegmann, Göttingen; 80. G. Wegmann, Göttingen; 81. G. Wegmann, Göttingen; 82. G. Wegmann, Göttingen; 83. G. Wegmann, Göttingen; 84. G. Wegmann, Göttingen; 85. G. Wegmann, Göttingen; 86. G. Wegmann, Göttingen; 87. G. Wegmann, Göttingen; 88. G. Wegmann, Göttingen; 89. G. Wegmann, Göttingen; 90. G. Wegmann, Göttingen; 91. G. Wegmann, Göttingen; 92. G. Wegmann, Göttingen; 93. G. Wegmann, Göttingen; 94. G. Wegmann, Göttingen; 95. G. Wegmann, Göttingen; 96. G. Wegmann, Göttingen; 97. G. Wegmann, Göttingen; 98. G. Wegmann, Göttingen; 99. G. Wegmann, Göttingen; 100. G. Wegmann, Göttingen; 101. G. Wegmann, Göttingen; 102. G. Wegmann, Göttingen; 103. G. Wegmann, Göttingen; 104. G. Wegmann, Göttingen; 105. G. Wegmann, Göttingen; 106. G. Wegmann, Göttingen; 107. G. Wegmann, Göttingen; 108. G. Wegmann, Göttingen; 109. G. Wegmann, Göttingen; 110. G. Wegmann, Göttingen; 111. G. Wegmann, Göttingen; 112. G. Wegmann, Göttingen; 113. G. Wegmann, Göttingen; 114. G. Wegmann, Göttingen; 115. G. Wegmann, Göttingen; 116. G. Wegmann, Göttingen; 117. G. Wegmann, Göttingen; 118. G. Wegmann, Göttingen; 119. G. Wegmann, Göttingen; 120. G. Wegmann, Göttingen; 121. G. Wegmann, Göttingen; 122. G. Wegmann, Göttingen; 123. G. Wegmann, Göttingen; 124. G. Wegmann, Göttingen; 125. G. Wegmann, Göttingen; 126. G. Wegmann, Göttingen; 127. G. Wegmann, Göttingen; 128. G. Wegmann, Göttingen; 129. G. Wegmann, Göttingen; 130. G. Wegmann, Göttingen; 131. G. Wegmann, Göttingen; 132. G. Wegmann, Göttingen; 133. G. Wegmann, Göttingen; 134. G. Wegmann, Göttingen; 135. G. Wegmann, Göttingen; 136. G. Wegmann, Göttingen; 137. G. Wegmann, Göttingen; 138. G. Wegmann, Göttingen; 139. G. Wegmann, Göttingen; 140. G. Wegmann, Göttingen; 141. G. Wegmann, Göttingen; 142. G. Wegmann, Göttingen; 143. G. Wegmann, Göttingen; 144. G. Wegmann, Göttingen; 145. G. Wegmann, Göttingen; 146. G. Wegmann, Göttingen; 147. G. Wegmann, Göttingen; 148. G. Wegmann, Göttingen; 149. G. Wegmann, Göttingen; 150. G. Wegmann, Göttingen; 151. G. Wegmann, Göttingen; 152. G. Wegmann, Göttingen; 153. G. Wegmann, Göttingen; 154. G. Wegmann, Göttingen; 155. G. Wegmann, Göttingen; 156. G. Wegmann, Göttingen; 157. G. Wegmann, Göttingen; 158. G. Wegmann, Göttingen; 159. G. Wegmann, Göttingen; 160. G. Wegmann, Göttingen; 161. G. Wegmann, Göttingen; 162. G. Wegmann, Göttingen; 163. G. Wegmann, Göttingen; 164. G. Wegmann, Göttingen; 165. G. Wegmann, Göttingen; 166. G. Wegmann, Göttingen; 167. G. Wegmann, Göttingen; 168. G. Wegmann, Göttingen; 169. G. Wegmann, Göttingen; 170. G. Wegmann, Göttingen; 171. G. Wegmann, Göttingen; 172. G. Wegmann, Göttingen; 173. G. Wegmann, Göttingen; 174. G. Wegmann, Göttingen; 175. G. Wegmann, Göttingen; 176. G. Wegmann, Göttingen; 177. G. Wegmann, Göttingen; 178. G. Wegmann, Göttingen; 179. G. Wegmann, Göttingen; 180. G. Wegmann, Göttingen; 181. G. Wegmann, Göttingen; 182. G. Wegmann, Göttingen; 183. G. Wegmann, Göttingen; 184. G. Wegmann, Göttingen; 185. G. Wegmann, Göttingen; 186. G. Wegmann, Göttingen; 187. G. Wegmann, Göttingen; 188. G. Wegmann, Göttingen; 189. G. Wegmann, Göttingen; 190. G. Wegmann, Göttingen; 191. G. Wegmann, Göttingen; 192. G. Wegmann, Göttingen; 193. G. Wegmann, Göttingen; 194. G. Wegmann, Göttingen; 195. G. Wegmann, Göttingen; 196. G. Wegmann, Göttingen; 197. G. Wegmann, Göttingen; 198. G. Wegmann, Göttingen; 199. G. Wegmann, Göttingen; 200. G. Wegmann, Göttingen; 201. G. Wegmann, Göttingen; 202. G. Wegmann, Göttingen; 203. G. Wegmann, Göttingen; 204. G. Wegmann, Göttingen; 205. G. Wegmann, Göttingen; 206. G. Wegmann, Göttingen; 207. G. Wegmann, Göttingen; 208. G. Wegmann, Göttingen; 209. G. Wegmann, Göttingen; 210. G. Wegmann, Göttingen; 211. G. Wegmann, Göttingen; 212. G. Wegmann, Göttingen; 213. G. Wegmann, Göttingen; 214. G. Wegmann, Göttingen; 215. G. Wegmann, Göttingen; 216. G. Wegmann, Göttingen; 217. G. Wegmann, Göttingen; 218. G. Wegmann, Göttingen; 219. G. Wegmann, Göttingen; 220. G. Wegmann, Göttingen; 221. G. Wegmann, Göttingen; 222. G. Wegmann, Göttingen; 223. G. Wegmann, Göttingen; 224. G. Wegmann, Göttingen; 225. G. Wegmann, Göttingen; 226. G. Wegmann, Göttingen; 227. G. Wegmann, Göttingen; 228. G. Wegmann, Göttingen; 229. G. Wegmann, Göttingen; 230. G. Wegmann, Göttingen; 231. G. Wegmann, Göttingen; 232. G. Wegmann, Göttingen; 233. G. Wegmann, Göttingen; 234. G. Wegmann, Göttingen; 235. G. Wegmann, Göttingen; 236. G. Wegmann, Göttingen; 237. G. Wegmann, Göttingen; 238. G. Wegmann, Göttingen; 239. G. Wegmann, Göttingen; 240. G. Wegmann, Göttingen; 241. G. Wegmann, Göttingen; 242. G. Wegmann, Göttingen; 243. G. Wegmann, Göttingen; 244. G. Wegmann, Göttingen; 245. G. Wegmann, Göttingen; 246. G. Wegmann, Göttingen; 247. G. Wegmann, Göttingen; 248. G. Wegmann, Göttingen; 249. G. Wegmann, Göttingen; 250. G. Wegmann, Göttingen; 251. G. Wegmann, Göttingen; 252. G. Wegmann, Göttingen; 253. G. Wegmann, Göttingen; 254. G. Wegmann, Göttingen; 255. G. Wegmann, Göttingen; 256. G. Wegmann, Göttingen; 257. G. Wegmann, Göttingen; 258. G. Wegmann, Göttingen; 259. G. Wegmann, Göttingen; 260. G. Wegmann, Göttingen; 261. G. Wegmann, Göttingen; 262. G. Wegmann, Göttingen; 263. G. Wegmann, Göttingen; 264. G. Wegmann, Göttingen; 265. G. Wegmann, Göttingen; 266. G. Wegmann, Göttingen; 267. G. Wegmann, Göttingen; 268. G. Wegmann, Göttingen; 269. G. Wegmann, Göttingen; 270. G. Wegmann, Göttingen; 271. G. Wegmann, Göttingen; 272. G. Wegmann, Göttingen; 273. G. Wegmann, Göttingen; 274. G. Wegmann, Göttingen; 275. G. Wegmann, Göttingen; 276. G. Wegmann, Göttingen; 277. G. Wegmann, Göttingen; 278. G. Wegmann, Göttingen; 279. G. Wegmann, Göttingen; 280. G. Wegmann, Göttingen; 281. G. Wegmann, Göttingen; 282. G. Wegmann, Göttingen; 283. G. Wegmann, Göttingen; 284. G. Wegmann, Göttingen; 285. G. Wegmann, Göttingen; 286. G. Wegmann, Göttingen; 287. G. Wegmann, Göttingen; 288. G. Wegmann, Göttingen; 289. G. Wegmann, Göttingen; 290. G. Wegmann, Göttingen; 291. G. Wegmann, Göttingen; 292. G. Wegmann, Göttingen; 293. G. Wegmann, Göttingen; 294. G. Wegmann, Göttingen; 295. G. Wegmann, Göttingen; 296. G. Wegmann, Göttingen; 297. G. Wegmann, Göttingen; 298. G. Wegmann, Göttingen; 299. G. Wegmann, Göttingen; 300. G. Wegmann, Göttingen; 301. G. Wegmann, Göttingen; 302. G. Wegmann, Göttingen; 303. G. Wegmann, Göttingen; 304. G. Wegmann, Göttingen; 305. G. Wegmann, Göttingen; 306. G. Wegmann, Göttingen; 307. G. Wegmann, Göttingen; 308. G. Wegmann, Göttingen; 309. G. Wegmann, Göttingen; 310. G. Wegmann, Göttingen; 311. G. Wegmann, Göttingen; 312. G. Wegmann, Göttingen; 313. G. Wegmann, Göttingen; 314. G. Wegmann, Göttingen; 315. G. Wegmann, Göttingen; 316. G. Wegmann, Göttingen; 317. G. Wegmann, Göttingen; 318. G. Wegmann, Göttingen; 319. G. Wegmann, Göttingen; 320. G. Wegmann, Göttingen; 321. G. Wegmann, Göttingen; 322. G. Wegmann, Göttingen; 323. G. Wegmann, Göttingen; 324. G. Wegmann, Göttingen; 325. G. Wegmann, Göttingen; 326. G. Wegmann, Göttingen; 327. G. Wegmann, Göttingen; 328. G. Wegmann, Göttingen; 329. G. Wegmann, Göttingen; 330. G. Wegmann, Göttingen; 331. G. Wegmann, Göttingen; 332. G. Wegmann, Göttingen; 333. G. Wegmann, Göttingen; 334. G. Wegmann, Göttingen; 335. G. Wegmann, Göttingen; 336. G. Wegmann, Göttingen; 337. G. Wegmann, Göttingen; 338. G. Wegmann, Göttingen; 339. G. Wegmann, Göttingen; 340. G. Wegmann, Göttingen; 341. G. Wegmann, Göttingen; 342. G. Wegmann, Göttingen; 343. G. Wegmann, Göttingen; 344. G. Wegmann, Göttingen; 345. G. Wegmann, Göttingen; 346. G. Wegmann, Göttingen; 347. G. Wegmann, Göttingen; 348. G. Wegmann, Göttingen; 349. G. Wegmann, Göttingen; 350. G. Wegmann, Göttingen; 351. G. Wegmann, Göttingen; 352. G. Wegmann, Göttingen; 353. G. Wegmann, Göttingen; 354. G. Wegmann, Göttingen; 355. G. Wegmann, Göttingen; 356. G. Wegmann, Göttingen; 357. G. Wegmann, Göttingen; 358. G. Wegmann, Göttingen; 359. G. Wegmann, Göttingen; 360. G. Wegmann, Göttingen; 361. G. Wegmann, Göttingen; 362. G. Wegmann, Göttingen; 363. G. Wegmann, Göttingen; 364. G. Wegmann, Göttingen; 365. G. Wegmann, Göttingen; 366. G. Wegmann, Göttingen; 367. G. Wegmann, Göttingen; 368. G. Wegmann, Göttingen; 369. G. Wegmann, Göttingen; 370. G. Wegmann, Göttingen; 371. G. Wegmann, Göttingen; 372. G. Wegmann, Göttingen; 373. G. Wegmann, Göttingen; 374. G. Wegmann, Göttingen; 375. G. Wegmann, Göttingen; 376. G. Wegmann, Göttingen; 377. G. Wegmann, Göttingen; 378. G. Wegmann, Göttingen; 379. G. Wegmann, Göttingen; 380. G. Wegmann, Göttingen; 381. G. Wegmann, Göttingen; 382. G. Wegmann, Göttingen; 383. G. Wegmann, Göttingen; 384. G. Wegmann, Göttingen; 385. G. Wegmann, Göttingen; 386. G. Wegmann, Göttingen; 387. G. Wegmann, Göttingen; 388. G. Wegmann, Göttingen; 389. G. Wegmann, Göttingen; 390. G. Wegmann, Göttingen; 391. G. Wegmann, Göttingen; 392. G. Wegmann, Göttingen; 393. G. Wegmann, Göttingen; 394. G. Wegmann, Göttingen; 395. G. Wegmann, Göttingen; 396. G. Wegmann, Göttingen; 397. G. Wegmann, Göttingen; 398. G. Wegmann, Göttingen; 399. G. Wegmann, Göttingen; 400. G. Wegmann, Göttingen; 401. G. Wegmann, Göttingen; 402. G. Wegmann, Göttingen; 403. G. Wegmann, Göttingen; 404. G. Wegmann, Göttingen; 405. G. Wegmann, Göttingen; 406. G. Wegmann, Göttingen; 407. G. Wegmann, Göttingen; 408. G. Wegmann, Göttingen; 409. G. Wegmann, Göttingen; 410. G. Wegmann, Göttingen; 411. G. Wegmann, Göttingen; 412. G. Wegmann, Göttingen; 413. G. Wegmann, Göttingen; 414. G. Wegmann, Göttingen; 415. G. Wegmann, Göttingen; 416. G. Wegmann, Göttingen; 417. G. Wegmann, Göttingen; 418. G. Wegmann, Göttingen; 419. G. Wegmann, Göttingen; 420. G. Wegmann, Göttingen; 421. G. Wegmann, Göttingen; 422. G. Wegmann, Göttingen; 423. G. Wegmann, Göttingen; 424. G. Wegmann, Göttingen; 425. G. Wegmann, Göttingen; 426. G. Wegmann, Göttingen; 427. G. Wegmann, Göttingen; 428. G. Wegmann, Göttingen; 429. G. Wegmann, Göttingen; 430. G. Wegmann, Göttingen; 431. G. Wegmann, Göttingen; 432. G. Wegmann, Göttingen; 433. G. Wegmann, Göttingen; 434. G. Wegmann, Göttingen; 435. G. Wegmann, Göttingen; 436. G. Wegmann, Göttingen; 437. G. Wegmann, Göttingen; 438. G. Wegmann, Göttingen; 439. G. Wegmann, Göttingen; 440. G. Wegmann, Göttingen; 441. G. Wegmann, Göttingen; 442. G. Wegmann, Göttingen; 443. G. Wegmann, Göttingen; 444. G. Wegmann, Göttingen; 445. G. Wegmann, Göttingen; 446. G. Wegmann, Göttingen; 447. G. Wegmann, Göttingen; 448. G. Wegmann, Göttingen; 449. G. Wegmann, Göttingen; 450. G. Wegmann, Göttingen; 451. G. Wegmann, Göttingen; 452. G. Wegmann, Göttingen; 453. G. Wegmann, Göttingen; 454. G. Wegmann, Göttingen; 455. G. Wegmann, Göttingen; 456. G. Wegmann, Göttingen; 457. G. Wegmann, Göttingen; 458. G. Wegmann, Göttingen; 459. G. Wegmann, Göttingen; 460. G. Wegmann, Göttingen; 461. G. Wegmann, Göttingen; 462. G. Wegmann, Göttingen; 463. G. Wegmann, Göttingen; 464. G. Wegmann, Göttingen; 465. G. Wegmann, Göttingen; 466. G. Wegmann, Göttingen; 467. G. Wegmann, Göttingen; 468. G. Wegmann, Göttingen; 469. G. Wegmann, Göttingen; 470. G. Wegmann, Göttingen; 471. G. Wegmann, Göttingen; 472. G. Wegmann, Göttingen; 473. G. Wegmann, Göttingen; 474. G. Wegmann, Göttingen; 475. G. Wegmann, Göttingen; 476. G. Wegmann, Göttingen; 477. G. Wegmann, Göttingen; 478. G. Wegmann, Göttingen; 479. G. Wegmann, Göttingen; 480. G. Wegmann, Göttingen; 481. G. Wegmann, Göttingen; 482. G. Wegmann, Göttingen; 483. G. Wegmann, Göttingen; 484. G. Wegmann, Göttingen; 485. G. Wegmann, Göttingen; 486. G. Wegmann, Göttingen; 487. G. Wegmann, Göttingen; 488. G. Wegmann, Göttingen; 489. G. Wegmann, Göttingen; 490. G. Wegmann, Göttingen; 491. G. Wegmann, Göttingen; 492. G. Wegmann, Göttingen; 493. G. Wegmann, Göttingen; 494. G. Wegmann, Göttingen; 495. G. Wegmann, Göttingen; 496. G. Wegmann, Göttingen; 497. G. Wegmann, Göttingen; 498. G. Wegmann, Göttingen; 499. G. Wegmann, Göttingen; 500. G. Wegmann, Göttingen; 501. G. Wegmann, Göttingen; 502. G. Wegmann, Göttingen; 503. G. Wegmann, Göttingen; 504. G. Wegmann, Göttingen; 505. G. Wegmann, Göttingen; 506. G. Wegmann, Göttingen; 507. G. Wegmann, Göttingen; 508. G. Wegmann, Göttingen; 509. G. Wegmann, Göttingen; 510. G. Wegmann, Göttingen; 511. G. Wegmann, Göttingen; 512. G. Wegmann, Göttingen; 513. G. Wegmann, Göttingen; 514. G. Wegmann, Göttingen; 515. G. Wegmann, Göttingen; 516. G. Wegmann, Göttingen; 517. G. Wegmann, Göttingen; 518. G. Wegmann, Göttingen; 519. G. Wegmann, Göttingen; 520. G. Wegmann, Göttingen; 521. G. Wegmann, Göttingen; 522. G. Wegmann, Göttingen; 523. G. Wegmann, Göttingen; 524. G. Wegmann, Göttingen; 525. G. Wegmann, Göttingen; 526. G. Wegmann, Göttingen; 527. G. Wegmann, Göttingen; 528. G. Wegmann, Göttingen; 529. G. Wegmann, Göttingen; 530. G. Wegmann, Göttingen; 531. G. Wegmann, Göttingen; 532. G. Wegmann, Göttingen; 533. G. Wegmann, Göttingen; 534. G. Wegmann, Göttingen; 535. G. Wegmann, Göttingen; 536. G. Wegmann, Göttingen; 537. G. Wegmann, Göttingen; 538. G. Wegmann, Göttingen; 539. G. Wegmann, Göttingen; 540. G. Wegmann, Göttingen; 541. G. Wegmann, Göttingen; 542. G. Wegmann, Göttingen; 543. G. Wegmann, Göttingen; 544. G. Wegmann, Göttingen; 545. G. Wegmann, Göttingen; 546. G. Wegmann, Göttingen; 547. G. Wegmann, Göttingen; 548. G. Wegmann, Göttingen; 549. G. Wegmann, Göttingen; 550. G. Wegmann, Göttingen; 551. G. Wegmann, Göttingen; 552. G. Wegmann, Göttingen; 553. G. Wegmann, Göttingen; 554. G. Wegmann, Göttingen; 555. G. Wegmann, Göttingen; 556. G. Wegmann, Göttingen; 557. G. Wegmann, Göttingen; 558. G. Wegmann, Göttingen; 559. G. Wegmann, Göttingen; 560. G. Wegmann, Göttingen; 561. G. Wegmann, Göttingen; 562. G. Wegmann, Göttingen; 563. G. Wegmann, Göttingen; 564. G. Wegmann, Göttingen; 565. G. Wegmann, Göttingen; 566. G. Wegmann, Göttingen; 567. G. Wegmann, Göttingen; 568. G. Wegmann, Göttingen; 569. G. Wegmann, Göttingen; 570. G. Wegmann, Göttingen; 571. G. Wegmann, Göttingen; 572. G. Wegmann, Göttingen; 573. G. Wegmann, Göttingen; 574. G. Wegmann, Göttingen; 575. G. Wegmann, Göttingen; 576. G. Wegmann, Göttingen; 577. G. Wegmann, Göttingen; 578. G. Wegmann, Göttingen; 579. G. Wegmann, Göttingen; 580. G. Wegmann, Göttingen; 581. G. Wegmann, Göttingen; 582. G. Wegmann, Göttingen; 583. G. Wegmann, Göttingen; 584. G. Wegmann, Göttingen; 585. G. Wegmann, Göttingen; 586. G. Wegmann, Göttingen; 587. G. Wegmann, Göttingen; 588. G. Wegmann, Göttingen; 589. G. Wegmann, Göttingen; 590. G. Wegmann, Göttingen; 591. G. Wegmann, Göttingen; 592. G. Wegmann, Göttingen; 593. G. Wegmann, Göttingen; 594. G. Wegmann, Göttingen; 595. G. Wegmann, Göttingen; 596. G. Wegmann, Göttingen; 597. G. Wegmann, Göttingen; 598. G. Wegmann, Göttingen; 599. G. Wegmann, Göttingen; 600. G. Wegmann, Göttingen; 601. G. Wegmann, Göttingen; 602. G. Wegmann, Göttingen; 603. G. Wegmann, Göttingen; 604. G. Wegmann, Göttingen; 605. G. Wegmann, Göttingen; 606. G. Wegmann, Göttingen; 607. G. Wegmann, Göttingen; 608. G. Wegmann, Göttingen; 609. G. Wegmann, Göttingen; 610. G. Wegmann, Göttingen; 611. G. Wegmann, Göttingen; 612. G. Wegmann, Göttingen; 613. G. Wegmann, Göttingen; 614. G. Wegmann, Göttingen; 615. G. Wegmann, Göttingen; 616. G. Wegmann, Göttingen; 617. G. Wegmann, Göttingen; 618. G. Wegmann, Göttingen; 619. G. Wegmann, Göttingen; 620. G. Wegmann, Göttingen; 621. G. Wegmann, Göttingen; 622. G. Wegmann, Göttingen; 623. G. Wegmann, Göttingen; 62

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 9. August. (Frankfurt.) Angeht die Rückkehr der vollst. ... Die Politik beherrschte völlig das Feld. ...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 9. August. (Frankfurt.) Am Geldmarkt war Tagesgeld ... unnerändert leicht 5 1/2-6 Prozent. ...

Table with columns for 8. Aug. and 9. Aug. showing exchange rates for various locations like London, Zürich, and New York.

würden. Das bisherige Zeichnungsergebnis in Höhe von 1/4 Milliarde RM. ... bedeutet einen außerordentlich großen Erfolg. ...

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 9. August. (Frankfurt.) Anlände Produkten-Notierungen ... (für Getreide und Mehl) für 1000 Kilo ...

Berliner Butterbörse.

Berlin, 9. August. (Frankfurt.) An der Butterbörse notierte heute ... im Berlin ...

Zucker.

Wabnitz, 9. August. Weizener (einschließlich Saft und Verbrauchs- ... feiner für 50 Kilo brutto für netto ab Verladehelfe ...

Schlachttvieh- und Nutzviehmärkte.

Berlin, 9. August. (Frankfurt.) Schlachttviehmarkt. ... 302 Kälber, 420 Bullen, 621 Kühe und Stiere. ...

Baumwolle.

Bremen, 9. August. Baumwoll-Schlupfrüß. American Middl. Univ. ... Standard 25, mm. loco per engl. Fund 8.13 (7.26) Dollarcents.

Metalle.

Berlin, 9. August. (Frankfurt.) Metallnotierungen für je 100 kg. ... Elektrolyt Kupfer 51,75 (51) RM. ...

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 9. August. (Eigene Berichte.) Bei weiter langsamem und ... schwebendem Geschäft war die Kursbildung an der Mittagsbörse ...

Berliner Devisennotierungen am Usancemarkt.

Table showing exchange rates for London, Zürich, and New York on 8.8. and 9.8.

Zürcher Devisennotierungen vom 9. August 1932.

Table showing exchange rates for Zürich on 8.8. and 9.8.

Legter Zeichnungstermin für heutige Reichsbahn-Anleihe. ... Die Zeichnungsergebnisse sind ...

Manheimer Börse.

H. Mannheim, 9. August. (Eigene Berichte.) Tendenz unruhig. ...

Berliner Kassakurse vom 9. Aug. 1932.

Table of Berlin exchange rates for Reich and Staaten, Anleihen, and various bank notes.

Berliner Kassakurse vom 9. Aug. 1932.

Table of Berlin exchange rates for various banks and locations.

Berliner Kassakurse vom 9. Aug. 1932.

Table of Berlin exchange rates for various banks and locations.

Frankfurter Kassakurse vom 9. Aug. 1932.

Table of Frankfurt exchange rates for Anleihen, Pfandbriefe, and Sachwertanleihen.

Frankfurter Kassakurse vom 9. Aug. 1932.

Table of Frankfurt exchange rates for various banks and locations.

Berliner Schlusskurse im variablen Verkehr 9. Aug.

Table of Berlin closing exchange rates for various banks and locations.

